Ausgabe 2|2015

Bileams Esel

Informationen aus der Pfarrei St. Peter und Paul für die Gemeinden St. Suitbertus | St. Peter und Paul | Herz Jesu | St. Jacobus der Ältere

Über den Wolken – da wird die Freiheit wohl grenzenlos sein …

Davon wusste schon Reinhard Mey zu singen.

In ein paar Wochen sind wir wieder unterwegs. In aller Welt machen wir Urlaub. Wir haben Interesse an den fremden Kulturen und Ländern, möchten Stress, Termine und Ärger des Alltags hinter uns lassen. Die schönste Zeit des Jahres kann kommen. Endlich nur das tun, was ich will, endlich frei und grenzenlos.

Warum fühlt sich das so an? Bin ich denn die übrige Zeit des Jahres in Grenzen gefangen? Und was ist, wenn ich wieder im Alltag landen muss?

Grenzen können ja vieles bedeuten: Sie geben Sicherheit, können einengen, herausfordern, überwunden werden oder wollen angenommen sein. Grenzen können eine Trennlinie bedeuten. Staaten haben eine Grenze. Aber es gibt auch unsichtbare Grenzen, zwischen arm und reich, Gebildeten und Bildungsfernen, Verlierern und Gewinnern. Mit großen Mauern und Zäunen verteidigen wir nicht mehr Staatsgrenzen, sondern die Außengrenzen zwischen Nord und Süd, zwischen Terror und Frieden, zwischen Hoffnungslosigkeit und Zukunft. Eine Grenze zu erreichen kann aber auch bedeuten, nahe an etwas herangekommen zu sein. Vielleicht wird diese Grenze durch Geduld, Einsatz und Fleiß am Ende überwunden.

Auffällig finde ich, dass es neben den vielen Grenzen eine scheinbar grenzenlose Welt zu geben scheint. Daten und Informationen werden um die ganze Welt geschickt. Waren und Geldflüsse, die sich jeder Kontrolle entziehen und damit eine ganze Weltwirtschaft in die Krise stürzen können.
Haben Machtgier und Habgier keine Grenzen mehr?

Wie passt das zusammen - eine Welt voller Grenzen und gleichzeitig eine globale und grenzenlose Gesellschaft? Manchen Menschen macht das Angst und sie sehnen sich in den sicheren Hafen vergangener Tage zurück. Viele fühlen sich überfordert und folgen leicht den Rufen nach Abgrenzung und falscher Sicherheit von Pegida und Co.

Auch verunsicherte Eltern greifen zu Ratgebern mit Titeln wie: Kinder brauchen Grenzen. Nur Freiheit alleine lässt die Kinder orientierungslos. Grenzen und Freiheit zusammen (Wurzeln und Flügel) geben Halt. Das Einzige was grenzenlos sein sollte, ist die Liebe, aus der heraus wir handeln.

Die Sehnsucht nach wirklicher Freiheit ist wohl im Menschen angelegt. Der Beter von Psalm 18 denkt dabei an Gott. Er betet: Mit meinem Gott überspringe ich Mauern. Meine eigenen Grenzen, meine kurze Sicht auf die Dinge kann ich überwinden. Überwinden mit Gott.

Im Urlaub habe ich Zeit, meine Sicht zu weiten: auf das Leben, die Welt und Gott. Hier habe ich Zeit, über das Leben nachzudenken, zu träumen und etwas neu zu entwerfen. Mit welchen Grenzen muss ich leben, mit welchen will ich leben und mit welchen will ich nicht leben? Solche Träume helfen zum Leben. Sie können ein Vorentwurf für eine neue Wirklichkeit sein.

Solch ein Urlaub ist in jeder Hinsicht grenzenlos.

Ihr Thomas Golbach
Gemeindereferent

Inhaltsverzeichnis

Über den Wolken	2
Mitarbeiter / Mitarbeiterin gesucht	4
Von Turm zu Turm – Segen	6
Franziskanische Woche	8
Grenzen des Pilgers	10
Grenzen auf der Kanu-Wallfahrt	12
Grenzen überwinden oder überschreiten	13
Grenzen sind zum überwinden da	14
Kita-Kinder und Schnecken	15
Sehnsucht nach endlosen Weiten	16
Zaungrenzen	17
Grenzen der Pfarrei	18
40 Jahre Priester - Dr. Kurt-Peter Gertz	20
Mini-Termine	23
Besondere Gottesdienste	24
Eine Pfarrei – eine Messe	26
Not sehen und handeln	27
Gesucht wird …	28
Neue Mitspieler/innen gesucht	30
Montero (Bolivien) und Ökumene	31
Schichtungen und Schüttungen	32
Gemeindefest Homberg	34
Gemeindefest Herz Jesu	36
Gemeindefest St. Suitbertus	38
LoGe – Leben ohne Gewalt	40
Kinderrätsel und Gewinnspiel	42
Büchereien in den Sommerferien	43
Neue Wege für Pastoral	44
Öffnungszeiten der Pfarrbüros	46
Seelsorgeteam / Impressum	47
Meine engen Grenzen	48

Mitarbeiter / Mitarbeiterin gesucht!

Wen suchen wir?

Wir suchen für unser Team in unserem gemeinnützigen Verein, der sich seit gut 2000 Jahren in fast allen Ländern etabliert und sich einen guten Namen gemacht hat, einen begeisterten mit Ausstrahlung begnadeten Mitarbeiter, der offen ist, Neues und neue Leute kennen zu lernen.

Als künftiger Mitarbeiter sollten Sie unser Unternehmen durch Ihre Persönlichkeit, Ihr Engagement, Ihre Fähigkeiten, Charismen und Gaben, Ihre Spontanität und Liebe zur Sache nach vorne bringen.
Weltoffenheit, Kreativität und Ehrlichkeit sich selbst und anderen Menschen gegenüber, also selber auf der Suche seiend, sollen Sie Führungsaufgaben übernehmen und unser Produkt an den Mann und selbstverständlich auch an die Frau bringen.

Ein gewisses Vorwissen wird begrüßt, muss allerdings nicht unbedingt mitgebracht werden. Ob Frau oder Mann, ob alt oder jung, haben Sie ein gutes Herz und das Interesse hinter die Kulissen des Lebens zu schauen, dann sind Sie bei uns an der richtigen Adresse. Risikobereitschaft, Entdeckungs- und Erfindungsgeist lagen auch dem Gründer unseres Unternehmens am Herzen.

Was wir Ihnen bieten?

Wie bieten Ihnen neben dem Gefühl, den Sinn des Lebens gefunden zu haben, innere Gelassenheit, Freude am Leben, Nähe zu den Quellen der Hoffnung, des Vertrauens, des Glaubens, der Liebe und ein geradezu unerschöpfliches Potential an wertvollen Begegnungen und Erfahrung, die man schlicht und ergreifend als göttlich bezeichnen kann. Bei all dem garantieren wir Ihnen Aufstiegschancen, die irdische Vorstellungen himmlisch überschreiten. Darüber hinaus werden Sie sich selber finden und längst vergessene Träume in die Tat umsetzen und so den Aufbau einer neuen Zivilisation der Liebe miterleben.

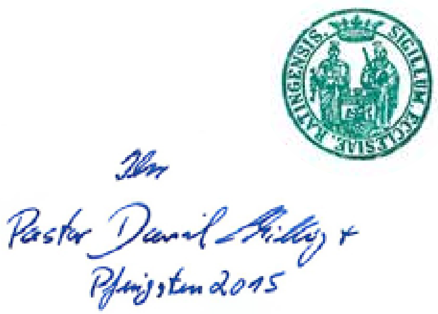
Ihrer Bewerbung sollte der ausgesprochene Wille beiliegen, sich dieser Aufgabe voll Freude zu stellen und mit Ihrer Liebesfähigkeit ernst zu machen.
Ihren Lebenslauf brauchen Sie nicht beilegen, er liegt uns bereits vor.
Bitte senden Sie Ihre Bewerbung in Form eines schlichten Gebets gen Himmel.
Sollten Sie sich auf die angebotene Stelle bewerben wollen, können wir ihnen voll Freude mitteilen, dass Ihnen unsere positive Antwort bereits qua Taufe und Firmung zugegangen ist.

Für das Familienunternehmen

Vater und Sohn im hl. Geist

die Geschäftsführung der
„Forever living Products" gGobH
– gemeinnützige Gesellschaft ohne beschränkte Haftung –

Für die Filiale
Pfarrei St. Peter und Paul zu Ratingen

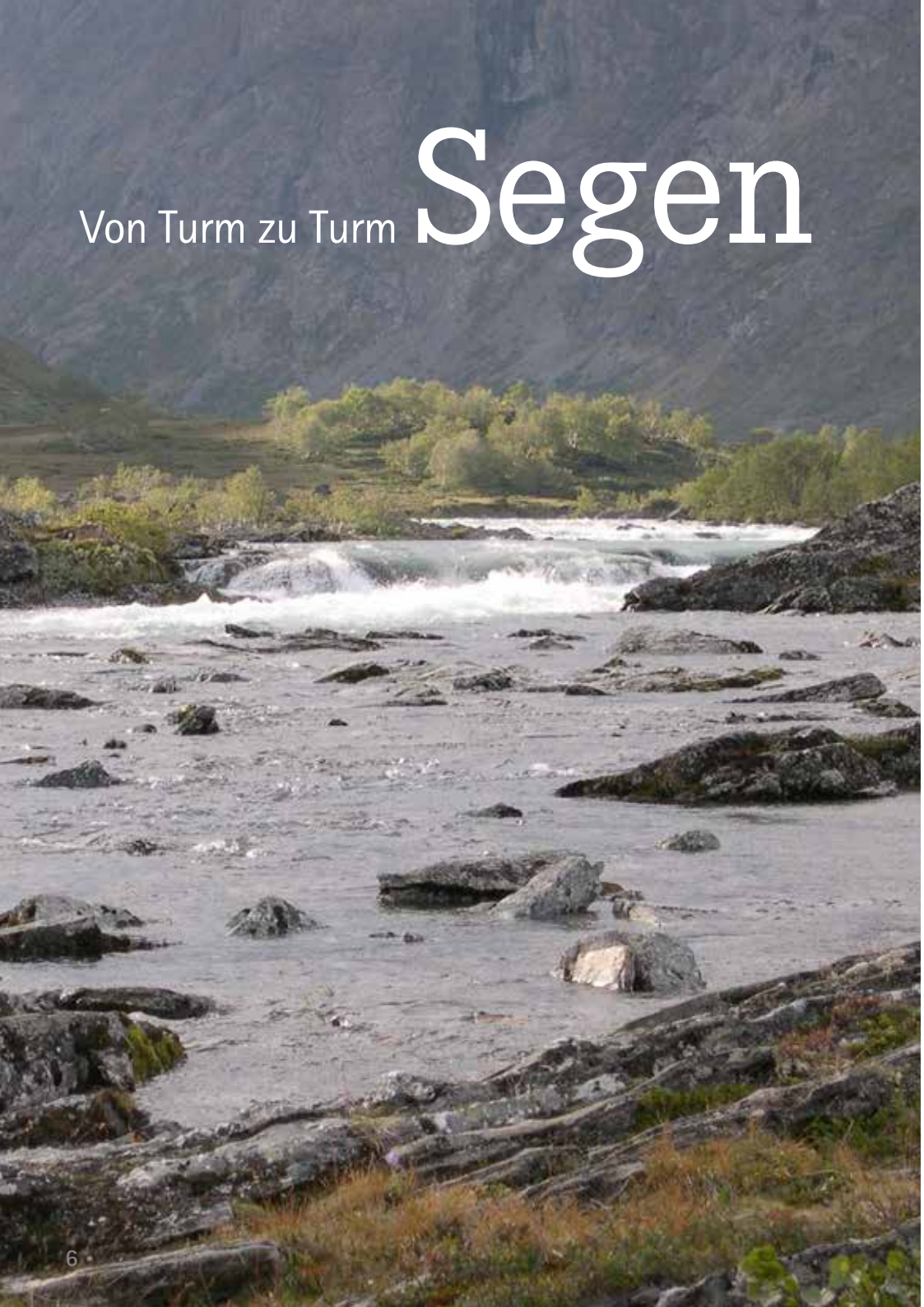


Grenzen

Freunde
Eltern
Geschwister
Schule
Studium
Arbeitslosigkeit
Regeln
Hilflosigkeit
Hass
Liebe
Glaube
Not
Trauer
Angst
Ausweg
Streit
Erkennen
Handeln
Ich
Sicherheit
Unsicherheit
Atemlos
Frei
Alltag
Leben
Erfahrungen
Einschränkungen
Stress
Geschenk
Gedanken

Gott, oftmals erfahren wir
in unserem Leben Grenzen.
Bitte gib uns die Kraft,
Grenzen zu überwinden
und mit den
damit verbundenen Einschränkungen
umzugehen.
Marius Pannek, Tabea Lepper

Von Turm zu Turm Segen



Auf einer Wanderung mit einer Jugendgruppe in Norwegen: Raues, unwegsames Gelände. Kein vorgespurter Pfad, alle 500 Meter ein Pinselstrich auf einem Felsen zur Orientierung. Am Fuß eines Berges stoßen wir auf einen Gebirgsfluss. Ein erster Blick: Vielleicht ist der Fluss einen halben Meter tief, sechs Meter breit. Aber keine Brücke in Sicht – und die Felsen, die sonst den Weg durchs Wasser bahnen, sind so früh im Sommer überschwemmt. Weiter unten sehen wir eine Furt. Die Hosen werden hochgekrempelt. Unentschlossen beginnen die ersten durchzuwaten, das Wasser ist eiskalt, tastender Schritt: Findet der Schuh in einem Kiesbett Halt oder tritt man auf einen schlüpfrigen Fels und rutscht weg - nur das nicht! Die Passage ist nicht ohne. Nach ein paar Minuten sind alle am anderen Ufer. Durchatmen, befreites Lachen: „Das hätten wir geschafft!". Ein wenig Schokolade und Nüsse zur Stärkung, dann geht es weiter.

Auch wer noch nicht im hohen Norden gewandert ist, kennt das Gefühl, das uns dort beschlichen hat. Der kalte Gebirgsfluss, keine sichere Brücke zu sehen, der sorgenvolle Blick zum anderen Ufer. Die Schwellenangst, die die Schritte schwer macht, das seltsame Gefühl, das einen am Anfang eines neuen Abschnittes beschleicht.

Schwellen markieren auch Lebensabschnitte. Die Hochzeit, der runde Geburtstag, die Kinder verlassen das Haus. Übergänge, Umbrüche. 40 Jahren Berufstätigkeit und nun steht die Pensionierung ins Haus. Nach anfänglicher Euphorie, wenn alle liegengebliebenen Reparaturen in der Wohnung erledigt sind und auch der Wocheneinkauf getätigt ist, stellt sich die

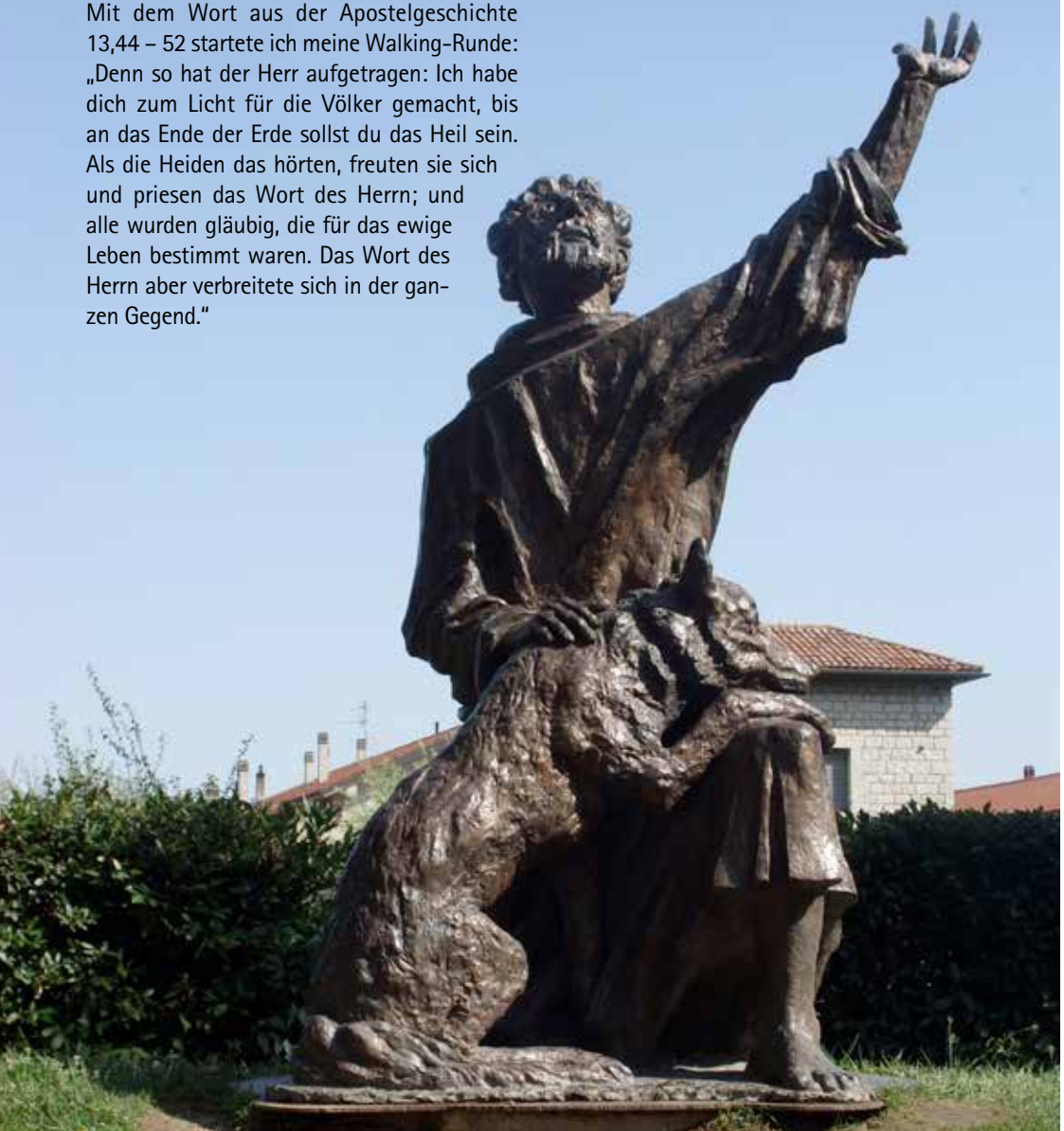
Frage ein: „Was jetzt ... werde ich eigentlich noch gebraucht?" An Übergängen gerät die gewohnte Ordnung des Alltags durcheinander. „Im Haus ist es so ruhig, seit auch noch die Jüngste zum Studium fort ist." Man kommt in einen Schwebezustand. Tagesabläufe müssen neu arrangiert werden, alles muss sich erst einmal setzen. Die Bibel hält für solche Schwellen und Umbruchsituationen ein gutes Wort bereit, den Segen: „Der Herr segne dich und behüte dich, der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig. Der Herr erhebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden." | *Dr. Gert Ulrich Brinkmann*

Evangelium – Grenzen – Hl. Franziskus

Impuls zur „Franziskanischen Woche“

vom 28.09. – 04.10.2015 in der Klosterkirche St. Suitbertus

Mit dem Wort aus der Apostelgeschichte 13,44 – 52 startete ich meine Walking-Runde: „Denn so hat der Herr aufgetragen: Ich habe dich zum Licht für die Völker gemacht, bis an das Ende der Erde sollst du das Heil sein. Als die Heiden das hörten, freuten sie sich und priesen das Wort des Herrn; und alle wurden gläubig, die für das ewige Leben bestimmt waren. Das Wort des Herrn aber verbreitete sich in der ganzen Gegend.“



Mich erstaunten die Worte: die Heiden hörten, freuten sich und priesen das Wort des Herrn. Welche Kraft, welche Ausstrahlung musste damals von den Jüngern ausgegangen sein, dass das Wort die Grenze zu den Heiden überspringen konnte. Ja, dass die Heiden, die Fremden, sich sogar grenzenlos freuen konnten, das Wort priesen und gläubig wurden. Welche Kraft, welche Ausstrahlung, muss ich haben – welche Grenzen muss ich überschreiten, damit „Fremde“ gläubig werden können? Welche Grenzen gibt es überhaupt, welche Grenzen hat der heilige Franziskus erlebt?

Plötzlich werde ich aus meinen Gedanken gerissen, meine Pulsuhr piepst wie verrückt, meine physische Grenze ist überschritten – die vom Arzt empfohlene Herzfrequenz weit überschritten – langsamer gehen ist angesagt. Ich sehe das aufsprießende Blühen der Natur, „Vergissmeinnicht“ am Wegesrand, blühende Büsche, Bäume, Blumen, deren Namen ich nicht kenne, ein gelbes Rapsfeld und einen grenzenlos blauen Himmel – aber da sind auch die abgeschlagenen Bäume vom Pfingststurm Ela, die Autobahn, die eine Grenze im Wald markiert, und die achtlos weggeworfenen Gegenstände am Waldrand. Meine Gedanken gehen zu den Menschen, die in ihren Autos sitzen und die Autobahn nutzen.
Welche Ziele haben sie?
Welche Grenzen müssen sie überschreiten?
Welche Grenzen musste Franziskus überschreiten?

Grenzen zu den Fremden (Besuch beim Sultan): Franziskus wollte zwischen den Kreuzfahrern und den Djihadhisten vermitteln und ist deswegen zum Sultan gegangen, um sich mit diesem zu unterhalten, obwohl er fürchten musste, gefangen genommen und getötet zu werden.

Grenzen der Krankheit: Auch Franziskus litt an Krankheiten; besonders seine Augenkrankheit ließ ihn nachts kaum zur Ruhe kommen und forderte ihn immer wieder heraus.

Grenzen des Unfriedens: Franziskus ist zu den Leuten von Gubbio und zum Wolf gegangen und hat zwischen ihnen vermittelt. Danach schlossen beide Parteien Frieden. Der Wolf riss kein Vieh mehr und dafür bekam er von den Dorfbewohnern zu fressen.

Grenzen des Unverständnisses: Sein Vater und seine Freunde konnten nicht verstehen. Um Gott etwas näher zu sein, verkaufte er das gute Tuch seines Vaters und verschenkte das Geld an die Armen.

Trotz vieler Grenzen, die auch Franziskus überwinden musste, ging von ihm eine Faszination und Ausstrahlung aus, die bis heute noch Menschen erreicht, auf die heute noch Menschen hören, welche die Worte preisen und gläubig werden.
Wer Lust hat, sich mit Franziskus und dem Evangelium auseinanderzusetzen, ist herzlich zur „Franziskanischen Woche“ des Minoritenklosters St. Suitbertus eingeladen. Neben den Höhepunkten der Tiersegnung, der Feier des Transitus (Übergang) und dem Namenstag des Heiligen, wird es noch weitere Angebote geben: ein kleines Klosterfest, eine Bastelaktion für Kinder sowie zum Beispiel eine meditative Walking-Runde am Morgen. Die genauen Angebote entnehmen Sie bitte zu gegebener Zeit den Pfarrnachrichten.

Wir freuen uns auf Sie/Euch
Für das Vorbereitungsteam
P. Darius und Ute Bohn

Grenzen des Pilgers

Es war der 19. Oktober 1999, nachmittags gegen 16.00 Uhr. Ich stand auf einer Anhöhe. Gegenüber auf der anderen Seite erblickte ich Santiago de Compostela. Aus dem Zentrum des Häusermeeres ragten die drei Türme der Kathedrale dunkel, regennass empor. – Es war geschafft, wir waren angekommen beim Santiago, unserem Heiligen im Heiligen Jahr 1999. Doch was war los mit mir? Ich spürte weder Befriedigung, Jubel, Triumph – eher eine Leere, gar Enttäuschung. Doch der Reihe nach.

Mitte der 1980er Jahre entwickelte sich in der Pfarrei St. Jacobus d. Ä. auf Initiative des damaligen Pfarrers Dr. Gertz hin eine lebhafte Pilgerbewegung zum Grabe des Pfarrpatrons in Santiago de Compostela. Auch in mir keimte der Wunsch, selbst eine Pilgertour zu erleben, und zwar nach Möglichkeit zusammen mit meiner Frau.

Anfang 1999 war es soweit. 1999 war heiliges Jahr in Santiago de Compostela, da das Namensfest des Apostels Jacobus d. Ä. (25. Juli) auf einen Sonntag fiel. Dr. Gertz überraschte mich mit einem Manuskript über 50 DIN-A5 Seiten – eine Wegbeschreibung über die Via de la Plata, ein Pilgerweg in Spanien. Das Manuskript war in englischer Sprache abgefasst. Es ging um die Wegstrecke von Salamanca bis nach Santiago, ca. 500 km. Dr. Gertz hatte vor, im Oktober 1999 diesen Weg mit einer kleinen Pilgergruppe zu gehen, ob meine Frau und ich mit wollten. Unsere drei Kinder waren inzwischen alt genug, eine Weile allein zu bleiben; außerdem wohnten die Großeltern in der Nähe. So konnte ich zusagen und hatte damit sofort eine Menge Arbeit. Damals gab es leider noch nicht die zahlreichen Outdoor-Handbücher mit Beschreibungen über fast sämtliche Pilgerwege. Ein Übersetzer wäre zu teuer gewesen, also machte ich mich selbst an die Arbeit. Meine Sprachkenntnisse erschöpften sich in einigen Brocken Schulenglisch, die noch hängen geblieben waren. Ich besorgte mir deshalb ein großes Wörterbuch Englisch-Deutsch / Deutsch-Englisch. Damit begann meine intensive Auseinandersetzung nicht nur mit der Wegbeschreibung, sondern auch mit der bevorstehenden Pilgertour in Spanien, über die Via de la Plata von Salamanca nach Santiago, mit meiner Frau in einer kleinen Pilgergruppe.

Die Übersetzerei ließ sich nach holprigem Beginn ganz gut an; ich arbeitete mich ein. Die Beschreibung des Weges erwähnte jede Menge Details. Häufig war von steilen Aufstiegen, entsprechenden Abstiegen an steilen Hängen, gerölligen Wegstrecken und Bachüberquerungen (ohne Brücken) die Rede. Mir wurde doch ziemlich mulmig zumute. Wie sollten wir das schaffen, und zwar mit unserem ganzen Gepäck auf den Rücken? Das war nämlich der nächste Gedanke: Waren wir kräftig genug, um über 500 km mit großem Gepäck zu laufen? Waren wir mental in der Lage, eine solche Anstrengung auszuhalten? Unser Zeitrahmen ließ nur einen Ruhetag und eine Kurzetappe zu. Aufgrund der beschriebenen Möglichkeiten, ein Übernachtungsquartier zu bekommen, musste ich die Gesamtstrecke in 19 Etappen aufteilen, von denen mehr als die Hälfte über 30 km lang waren. Darauf mussten meine Frau und ich uns einstellen. Wie würden wir im Übrigen darüber hinaus auf eine eventuelle Überforderung reagieren, zwischen uns als Paar oder auch im Verhältnis zur Gruppe? Aus der Wegbeschreibung konnte ich entnehmen, dass die Via de la Plata ausgesprochen einsam war, eine nur bescheidene Versorgungsstruktur bot und nur von wenigen Pilgern begangen wurde. (Im Jahr 1999 waren es bis Oktober keine 300, erfuhren wir später an zwei Pilgerzählstellen.) Wie würden wir - als Pilger waren wir ja ausgesprochene Exoten - von der Bevölkerung aufgenommen, zumal wir der Landessprache nicht wirklich mächtig waren, abgesehen von wenigen Sprachbrocken? Diese Gedanken beschäftigten mich die folgende Zeit.

Am 1. Oktober 1999 war es endlich soweit. Unsere Gruppe flog nach Madrid und fuhr weiter per Bus nach Salamanca, unserem Ausgangspunkt der Pilgertour. Unsere Ausrüstung war komplett und ein Dutzend Probewanderungen, zur körperlichen Vorbereitung und zwecks Einlaufen der Wanderschuhe hatten wir in den Beinen, allerdings ohne großen Rucksack. Am 2. Oktober standen wir am Ortsausgang von Salamanca bei aufgehender Sonne. 35 km Tagesstrecke lagen vor uns, ich hatte Magendrücken. Doch ich sagte mir, auch der längste Weg beginnt mit dem ersten Schritt. Im Laufe des Tages fanden wir unseren Rhythmus und lernten, mit der Last auf unserem Rücken umzugehen. Jeder in der Gruppe fand rasch seine Aufgabe, wie z. B. Wegführung bzw. Kontrolle (der Weg war gut markiert), Einkaufen, medizinische Versorgung der Blasen, Verständigung mit der Bevölkerung, Kunstverstand und geistliche Begleitung. Die Tage vergingen wie im Fluge. Die Gruppe harmonierte und ließ die Anstrengung fast vergessen. Die Menschen begegneten uns mit großer Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft. Die Landschaft war grandios. Die Tour wurde für mich und meine Frau ein unvergessliches Erlebnis. Alle Bedenken, die ich gehabt hatte, hatten sich zerstreut. Jetzt am Ende der Tour war ich traurig, dass diese wunderbare Zeit vorbei war, aber auch stolz, es geschafft zu haben. Ich freute mich dann doch auf Santiago de Compostela.

Dieser Tour folgten für meine Frau und mich noch etliche Pilgertouren durch Spanien auf anderen Pilgerwegen. Am Ende des Camino Portugues (Porto – Santiago) setzten wir unseren Weg fort bis nach Finisterre. Wir wollten es den frühen Jakobspilgern gleich tun, die sich damals bis an das Ende der damaligen Welt gewagt hatten. Der Blick am Kap Finisterre über den Ozean und zu erleben, wie die Sonne als roter Feuerball im Meer versank, war ein grandioses Ereignis und würdiger Abschluss dieser Tour.

Das Pilgern hat mir am Ende geholfen, die Herausforderungen des Lebens stets mit Zuversicht anzunehmen. Ich habe immer wieder erfahren: „Der liebe Gott und Jacobus tun nichts als fügen." | *Heribert Hennemann*

Kanu-Wallfahrt 2015 – **Grenzen**

Wie jedes Jahr machen wir uns auch dieses Jahr wieder mit etwa 75 Messdienern und dem Kanu auf den Weg nach Kevelaer. Jedes Mal bieten sich uns viele neue Möglichkeiten, aber auch Grenzen. Diese Grenzen sind übertragbar auf jedes individuelle Leben und unseren Glaubensweg. Mit unseren Kanus fahren wir meist von Goch nach Kevelaer. Dabei handelt es sich um eine Strecke von ca. 15 km.

Die erste Grenze setzt uns der Fluss, die Niers, da wir sie nicht verlassen können, weil sie rechts und links von einer teilweise steilen und stark bewachsenen Uferböschung umgeben ist. Für uns bietet der Fluss somit den einzigen Weg ans Ziel. In jedem Kanu sitzen immer zwei Messdiener. **Hier wird uns die Grenze gesetzt, dass wir nicht einfach den Partner wechseln können.** Man kommt sich an einem Tag auf dem Wasser näher und lernt den anderen besser kennen. Unterwegs erleben wir auch das Gefühl vom Alleinsein, da oftmals kein anderes Kanu in Sicht ist. Gegen Ende der Strecke lässt unsere Kraft nach und wir werden müde und langsamer. Dies hat schon so manches Kanu-Team in die Verzweiflung geführt. Es werden auch Grenzen von anderen gesetzt. So dürfen wir nicht schneller als der erste und nicht langsamer als der letzte Erwachsene sein. Wenn wir dann am Ziel angekommen sind, freuen wir uns und sind stolz auf uns und unseren Partner.

In unserem Leben können Grenzen uns Freude, aber auch Leid bringen. Die verschiedenen Situationen bei der Kanufahrt kennen wir alle aus unserem Leben. Wir alle hatten schon einmal das Gefühl, nur einen Weg gehen und diesen nicht verlassen zu können, ohne etwas zurücklassen zu müssen. In Situationen, in denen wir mit anderen zusammenarbeiten müssen, kommt es oft zu unerwarteten Begegnungen. Wir kommen Menschen in besonderen Situationen näher und gewinnen so oftmals neue Freunde. Wir haben oft das Gefühl, alleine zu sein, und verwechseln dies mit Einsamkeit. Nur weil wir niemanden sehen, heißt das ja nicht, dass keiner da ist. Erschöpfung bringt uns an unsere Grenzen. Wir haben keine Kraft mehr und das lässt uns verzweifeln. Auf unserem Lebensweg kommen wir oft in Situationen, in denen wir von anderen Grenzen gesetzt bekommen, mit denen wir uns auseinandersetzen müssen. Wenn wir unseren Weg gemeistert haben und ans Ziel gelangt sind, können wir uns freuen und für die nächsten Hindernisse bereit machen. | *Tabea Lepper*

Grenzen überwinden oder **Grenzen** überschreiten?

„Grenzen und Vorurteile überwindet man zuerst im Kopf" lautet das Motto einer Kunstaktion. Es geht dabei um einen möglichen Weg zur Integration von Flüchtlingen bzw. um die Aufhebung der Ausgrenzung. Die Fotoaktion bezieht sich dabei nicht nur auf die Überwindung der Grenzen im übertragenen Sinn, sondern ganz direkt um die Zusammenfügung von Porträts von Flüchtlingen und Einheimischen. So entstehen ganz eigene duale Bilder der Grenzüberwindung.

Eigene körperliche und mentale Grenzen überschreiten heißt es für viele Pilger auf dem Jakobs-Weg. So auch von Saint-Jean-Pied-de-Port über die Pyrenäen 800 Kilometer zu Fuß nach Santiago de Compostela. Die körperlichen Strapazen erweisen sich oft als befreiend für die Seele. Die Gedanken sind aber nicht immer frei, vor allem wenn man abends schon wieder in einer überfüllten Unterkunft landet. Man stellt sich die Frage, ob man nicht doch lieber zurück nach Hause will. Aufgeben oder sich überwinden und durchhalten bis zum Ziel?

Ein Kulturprojekt, das jetzt im Mai 2015 in Berlin am Brandenburger Tor stattgefunden hat, zeigt Skulpturen des mexikanischen Künstlers Gustavo Aceves. Die lebensgroßen Pferdeskulpturen stehen der Quadriga des Brandenburger Tores als Mahnmal gegenüber. Sie spiegeln in ihren Darstellungen von Vergänglichkeit und Verletztheit (die Pferde sind teilweise nur als Gerippe zu sehen) die historische, nicht sichtbare, Versehrtheit der Quadriga wider - und somit die exponierte Lage des Brandenburger Tores als vergängliche Grenze, die inzwischen überwunden wurde.

Ob Grenzen und Vorurteile gegenüber Flüchtlinge überwinden, ob eigene Grenzen überschreiten, um auf einer Pilgerreise zum Ziel zu gelangen oder um eine Grenze aufzuheben, die ein Volk trennt, die Möglichkeiten zur positiven Entwicklung sind durch die Überwindung der Grenzen vollbracht. | *A. C. Agura-Toni*

Grenzen sind zum Überwinden da!

Wenn mich persönlich eine Aussage herausfordert, dann die Worte „Das geht nicht!" Würde ich diesen Satz einfach akzeptieren, dann würde ich mich in meinen Leben, in meiner Persönlichkeit und Kreativität oft eingegrenzt fühlen. Da frage ich doch immer sofort: „Wieso geht das nicht?" Natürlich muss ich mich Grenzen stellen; auch im System Kirche und bei meiner Arbeit mit Menschen begegne ich diesen immer wieder. Aber ich muss mich auch an ihnen reiben, damit ich zwischen dem Akzeptieren derselben und dem Hinausschieben und Überspringen gut abwägen kann. Auf meinem Terminkalender steht das Zitat: Wenn Du wirklich etwas erreichen willst, kannst Du es auch schaffen – ein bisschen mein Lebensmotto. Als junges Mädchen wollte ich gerne Messdienerin werden. „Das geht nicht!", sagte mein Großvater damals, denn in seiner Vorstellung war das Jungs vorbehalten. 1970 starb er und bei der Auflösung seines Elternhauses war so viel zu entsorgen, dass ein Container vor dem Haus stand. Am Tag der Abholung war er übervoll und in Schräglage. Beim Aufladen fiel ein Gesang- und Gebetbuch herunter, mir vor die Füße. Beim Durchblättern stellte ich fest, dass es von 1924 war. Ich wollte es schon zurückwerfen, als ich auf der letzten, dünnen und zerfledderten Seite einen handschriftlichen Eintrag las... *November 1927 bin ich gefirmt worden. Lösche den Geist nicht aus...* Na, wenn das mein Erbe war... Ich bin zwar nicht mehr Messdienerin geworden, habe aber über die Jahre andere ehrenamtliche Aufgaben in der Kirche für mich entdeckt. Eine der schönsten ist, Katechetin in der Erstkommunion- und Firmvorbereitung zu sein. Hatte ich Sorge, dieser Aufgabe nicht gewachsen zu sein, meine eigenen Grenzen zu überschreiten? Ja, am Anfang schon, aber authentisch vermittle ich den Kindern und Jugendlichen meinen gelebten Glauben, gebe ihnen ein Beispiel, dafür brauche ich „nur" meine Lebenserfahrung. Und nein, denn ich kenne meine Grenzen, bin bereit sie auch zu überschreiten, um anderen zu begegnen und auf sie zuzugehen. Ich sehe Grenzen im positiven Sinn als Herausforderung und kann nur voller Überzeugung sagen, wer sich darauf einlässt zu geben, der wird beschenkt.

Astrid Schüppler

Raus aus dem sicheren Garten – rein **ins Abenteuer!**

Schnecken und die Kinder der Kindertagesstätte Herz Jesu überwinden Grenzen

„Katholische Kindertagesstätte Herz Jesu, Rosenstraße 44, Ratingen" hat mein Freund, Thomas Baunach vom NaBu in das Gerät im Auto eingetippt und los ging die Reise. Ein paar Stunden zuvor hatte Tom meine Schneckenfreunde und mich eingesammelt, und wir waren nun schon sehr gespannt, was außerhalb unseres Gartens passieren würde.

In der Kita Herz Jesu erwarteten uns schon die ersten Kinder neugierig, aber meine Schneckenfreunde und ich durften erst noch eine Weile im leckeren Salat sitzen bleiben. Nach einer kurzen Begrüßungsrunde mit Thomas ging es los: die Kinder konnten meine Bekannten, die Nackt- und anderen Landschnecken ganz aus der Nähe betrachten. Im Laufe der Stunde erlebten jeweils 12 Kinder hautnah, was und vor allem wie wir Schnecken eigentlich fressen und wie wir uns bewegen.

Dabei wurde auch schnell klar, dass wir wahnsinnig schnell kriechen können und keinesfalls „lahme Schnecken" sind! In spannenden - für uns Schnecken aber natürlich völlig ungefährlichen - Experimenten, erfuhren die Kinder, ob und wie wir hören, riechen und sehen. Es gab uns Schnecken in verschieden Arten und Größen zu betrachten und vieles mehr. Der Höhepunkt war für mich, dass ich auf die Kinderhände kriechen durfte. Die Kinder waren sehr vorsichtig, ich brauchte keine Angst zu haben. Ich glaube, es war auch für einige Kinder ganz neu, uns Schnecken so aus der Nähe zu betrachten. Und obwohl manche zuerst etwas ängstlich aussahen, trauten sie sich dennoch, uns auf ihren Händen herumkriechen zu lassen.

Wir verbrachten zwei sonnige Tage in der Kita Herz Jesu, bevor wir uns von den Kindern verabschieden mussten und zurück nach Hause fuhren. Wir bedanken uns bei den Kindern und Erzieherinnen für die schöne Zeit und besonders noch mal beim Förderverein der Kindertagesstätte, dass dieser Besuch möglich war!

Christina Lohmann, Erzieherin

Sehnsucht nach **endlosen Weiten**

Wenigstens einmal im Jahr brauche ich ihn, den Blick über das Meer, bei dem der Horizont mit seinen Grenzen verschwimmt. Jegliche Enge verschwindet und empfundene Grenzen lösen sich auf. In dieser Situation des Durchatmens stellt sich Wohlbefinden und Entspannung ein.

Doch zeigen sich, bei näherer Betrachtung, auch hier Grenzen auf. Die natürliche Grenze zwischen Meer und Strand, denn das Wasser holt sich rücksichtslos immer wieder aufgeschwemmten Sand zurück. Die künstliche Grenze, die der Mensch dem Meer setzt, in dem er durch Befestigungen der Gewalt des Meeres Einhalt gebieten will. Es scheint ein ständiger Kampf um Grenzen zu sein. Und doch muss ich beides bewundern, die Macht des Meeres und den nicht enden wollenden Einsatz der Menschen, der mit viel Respekt vor der Natur verbunden ist. Ich kann beides nur achten, mich dran erfreuen und am Meer immer wieder meine Sehnsucht nach endlosen Weiten stillen. | *Hildegard Pollheim*

Zaun**grenzen**

Ein hoher Zaun umgibt das Gelände des Kindergartens St. Suitbertus. „Kinder brauchen Grenzen!" heißt ein Erziehungsratgeber und so stellen wir diese Freiheitsbeschränkung nicht in Frage. Denn durch den Zaun entsteht eine kleine, abgeschirmte Welt, ein Schutzraum für Schutzbedürftige. Auch im Kindergarten selbst gibt es feste Strukturen: ein Ritual zum Tagesbeginn, feste Essens- und Ruhezeiten. Im Jahresablauf wird es immer wiederkehrende Feste und Bräuche geben, wie ein Sommerfest, das Laternenbasteln zu St. Martin, ... Später, wenn die Kinder erwachsen sind, sind sie frei, können sich selbst entfalten und selbstbestimmt leben. Sie müssen sich entscheiden: Welchen Beruf ergreife ich? Will ich eine Familie? Will ich Kinder? Wenn ja, wie viele? In unserer säkularisierten Gesellschaft gibt es viele Freiheiten und nur noch wenige moralische und ethische Grenzen. Das wirft andere Fragen auf: Was gibt meinem Leben einen Sinn? Mache ich genug aus meinem Leben? Bin ich für andere interessant? Verpasse ich auch nichts? Und wenn etwas schief geht? Aus der großen Freiheit kann Belastung werden.

„Der Glaube ist für mich wie ein Geländer!" So wurde ein verstorbener Mann auf seiner Beerdigung zitiert. Die christliche Kirche gibt Orientierung, sie bietet dem Menschen ein wohldurchdachtes Gerüst, das vom einzelnen nicht ständig hinterfragt und neu erfunden werden muss. Für sie ist der Mensch ein Teil der Natur, der göttlichen Schöpfung. Das Leben ist ein Geschenk und nicht sein eigenes Produkt. Die Kirche gibt zeitliche Strukturen vor: Das tägliche Gebet, der wöchentliche Gottesdienstbesuch am Sonntag, das sich wiederholende Kirchenjahr von der Geburt Christi bis Ostern und Pfingsten. Ein Kirchengeländer, das uns durch den Tag, das Jahr und das Leben führt.

Noch befindet sich das von Pater Peter gestaltete Beet am Zaun zum Kindergarten im Frühjahrsmodus. Demnächst entfaltet es seine ganze Sommerpracht. So schön können Grenzen sein. | *Coleta Woltering*

Grenzen der Pfarrei

Ein Versuch **Fragen zu stellen, Anstoß zu geben** und **Diskussionen anzuregen**

„Wandel gestalten – Glauben entfalten" so hieß seit 2008 das Programm zur Zusammenlegung von Gemeinden im Erzbistum Köln zu Großeinheiten. Der Kölner Erzbischof Rainer Maria Kardinal Woelki kündigte in seinem diesjährigen Fastenbrief für die Zukunft an, dass in einer „Zeit des Übergangs" die Gemeinden eine neue Gestalt annehmen müssen, wobei die gemeindliche wie kirchliche Erneuerung nach den Worten Woelkis mehr als nur ein administrativer Vorgang sein soll; vielmehr gehe es um einen „geistlichen Weg".

Auch unsere Pfarrei wurde durch Zusammenlegung von vier Gemeinden neu gebildet. Die äußere Umstrukturierung der Fusion ist weitgehend abgeschlossen. Doch auch wenn die Gemeinden lernen werden, dass sie zusammengehören, steht die eigentliche Zusammenführung immer noch an. Diese Aufgabe ist nicht einfach, denn was uns liebgeworden und über Jahrzehnte in unseren Gemeinden gewachsen ist, lässt sich nicht ohne Weiteres umgestalten.

Wie gehen wir mit diesen Veränderungen um? Überall gibt es Grenzen. Jede menschliche Begegnung findet auf der Grenze vom Ich zum Du statt. Und manchmal ist diese Begegnung ein Wagnis, da alte Wege verlassen werden und bestehende Grenzen überwunden werden müssen. Bei dem Gedanken an Grenzen kommen einem Begriffe wie Sicherheit, Geborgenheit, Heimat, aber auch Ohnmacht, Wut, Trauer oder Aggression in den Sinn, und oft gibt es die Angst, zu kurz zu kommen. Der Verstand sagt uns, dass etwas nützlich und richtig ist und findet Gründe dafür, jedoch unser Gefühl sagt etwas Gegenteiliges. Nur wenn wir sicher sind, dass eine Veränderung nicht bedrohlich, sondern nützlich ist, entdecken wir auch ihre Vorteile und Chancen.

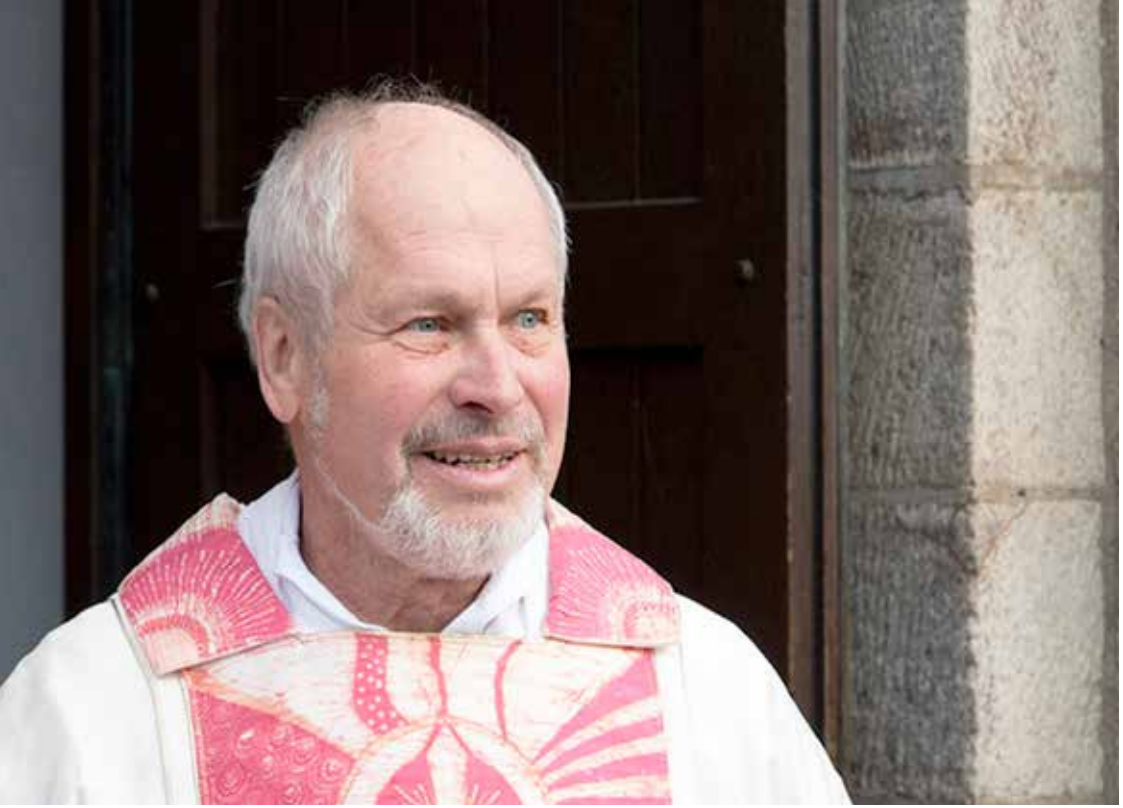
Dies lässt sich auch immer wieder in unserer Pfarrei St. Peter und Paul spüren. Einerseits gibt es die äußere Grenze, bestehend aus dem Zusammenschluss von vier Gemeinden. Diese Grenze ist räumlich klar umrissen und auf jeder Karte klar zu erkennen. Andererseits gibt es die inneren Grenzen. Eine jede Gemeinde dieser Pfarrei hat ihre eigenen Grenzen und grenzt sich gegenüber den anderen Gemeinden ab. Diese verschiedenen Grenzen können aber auch Berührungspunkte von Mitgliedern der Pfarrei mit Menschen und der Beginn von Begegnungen sein.

Unsere Gesellschaft hat sich verändert, sie ist vielfältiger und individualistischer geworden, kirchliche und gesellschaftliche Situationen haben sich tiefgreifend verändert. Immer stärker brauchen die Menschen etwas Zuverlässiges, um sich beheimatet zu fühlen. Daher wird wohl auch in Zukunft in jeder Gemeinde vor Ort entschieden werden, wie Kirche am besten gelebt werden kann. Dabei ist zu bedenken, dass nicht jede/r in den Gemeinden bereit oder fähig ist, alle Zentralisierungen mitzutragen und ihre Vorteile und Chancen zu sehen. Deshalb ist neben den strukturellen Veränderungen auch eine Offenheit gegenüber dem Glaubens- und Lebensgefühl der verschiedenen Generationen wichtig. So verlangen große Teile der jüngeren Generation verstärkt nach einer Eventkultur auch in der Kirche. Ihre Einstellung zum Sinn religiöser Riten hat sich gewandelt. Das persönliche Engagement und die Kirchenbindung der jungen Generation ist eine andere geworden. Der Zugang zur Kinder- und Jugendarbeit ist heute schwieriger, Sport und Ganztagsbetreuung stehen bei vielen Kindern und Jugendlichen im Vordergrund. Bei der Gestaltung des Lebensalltags steht nicht mehr die Kirche im Mittelpunkt. Wenn wir unsere Gemeinden lebendig erhalten wollen, braucht es schöpferische Kraft, um Notwendiges zu erhalten, aber auch um Neues zu gestalten.

Niemand weiß genau, wie die Kirche von morgen aussehen wird. Wir alle sind aufgerufen, unseren Glauben zu leben und uns im Vertrauen auf Gott für das Miteinander in unserer Pfarrei einzusetzen. Dabei kann ein guter Umgang mit unseren Grenzen einer jeden Gemeinde Identität, Charakter und Sicherheit und somit auch der Pfarrei ein lebendiges Gesicht geben. Grenzen sind fruchtbare Orte an denen Gemeinden wachsen und sich entwickeln können. Eine Gemeinde, die ihre Grenzen erkennt, hat schon über sie hinaus gesehen und entdeckt Neues, verändert sich.

Wir als Mitglieder einer jeden Gemeinde in der Pfarrei St. Peter und Paul sollten uns ernsthaft und ehrlich mit dem Thema „Grenzen" auseinandersetzen. Dabei werden uns immer wieder die Fragen begleiten: Wie gehen wir als Gemeinde mit unseren Grenzen um? Wie gehen wir mit den Grenzen der Anderen um? Wie erleben wir die Grenzen der anderen Gemeinden? Welche Empfindungen steigen auf angesichts von Grenzen zu den anderen Gemeinden? Können Grenzen fruchtbare Orte sein?

Wenn wir die Grenzen vielleicht mehr als Anfang und nicht als Ende sehen, kann jede Gemeinde auf ihre Art die Pfarrei St. Peter und Paul gestalten. Gottes Geist wird uns dabei helfen. | *Dieter Kaspari und Kathrein Schmidt*



Ohne das Konzil wäre ich nicht Priester geworden

Am 24. Juni begehe ich den 40. Jahrestag meiner Priesterweihe durch Joseph Kardinal Höffner im Kölner Dom. Bei Eheleuten heißt der 40. Hochzeitstag „Rubinhochzeit", was in einem schlauen Buch so kommentiert wird: „Das Feuer der Liebe hält und trägt immer noch." Das mag ja bei manchen Eheleuten, die 40 Jahre miteinander verheiratet sind, (vielleicht) zutreffen – bei meiner „Ehe" mit der Kirche stimmt das lediglich eingeschränkt.

Zwar habe ich vor 40 Jahren mit großem Elan und starker Begeisterung begonnen, wobei das Zweite Vatikanische Konzil die bestimmende Grundlage für meine Entscheidung war, ein Amt in der Kirche zu übernehmen. Damals waren die Atmosphäre und die Inhalte „bei Kirchens" ganz anders als heute. Das Konzil brachte für viele Menschen innerhalb und außerhalb der Kirche ein völlig neues und intensives Interesse an Glaube und Kirche, die Kirche wurde von einer Welle des Wohlwollens getragen und die Verbindung von Kirche und Welt, so wie sie Papst Johannes XXIII. mit seinem „aggiornamento" wollte, dieser Umsetzung alter Werte und Vorstellungen ins Heute, war ein faszinierender Neuansatz.

Inhaltlich hat sich das Konzil viele und großartige Gedanken zum Thema „Kirche" gemacht. Vor allem hat es immer wieder vom „Volk Gottes" gesprochen, was bedeutet: Wir sind in der Kirche miteinander unterwegs, wir sind eine Gemeinschaft von lebendigen Menschen, die miteinander auf dem Weg und mit denen am Wegesrand kommunizieren. Diese Kirche ist nicht perfekt, in dieser Kirche stützt man sich gegenseitig, in dieser Kirche sollte es weniger ein „oben" und „unten" als vielmehr ein „nebeneinander" und „miteinander" geben, eine Kirche, die miteinander und untereinander im Gespräch ist, eine Kirche, die jeden Menschen guten Willens annimmt und keinen „auf der Strecke" bleiben lässt, eine Kirche, die nicht immer schon weiß, wo es längs geht, sondern die sucht und fragt, eine Kirche, die nicht Selbstzweck ist, sondern immer den Herrn der Kirche – Jesus Christus – in den Mittelpunkt stellt.

Aufgrund der damaligen Atmosphäre und der inhaltlichen Gedanken in der Kirche und zu der Kirche habe ich das Theologiestudium begonnen und mich 1975 weihen lassen. Deshalb die Überschrift: „Ohne das Konzil wäre ich nicht Priester geworden." Natürlich war mit dieser meiner Entscheidung auf der Grundlage einer kirchengeschichtlichen Situation verbunden, dass bei einer Kursänderung und Rückwärtsbewegung innerhalb der Kirche meine damalige Entscheidung immer mehr infrage gestellt wurde und dass ich die stetige Entfernung vom Geist und Buchstaben des Konzils als ständigen Affront auf meine Person empfinden musste. Und so kam es denn ja auch.
Das begann mit der „Pillenenzyklika" von Paul VI. Das steigerte sich mit dem Zentralismus, dem Personenkult, dem Problemstau, dem Ausschluss mancher fortschrittlicher Theologen, der stark gebremsten Ökumene, den einseitigen Frömmigkeitsvorstellungen während des langen Pontifikats von Johannes Paul II. Und das machte sich in Köln durch eine angstbesetzte, engstirnige und duckmäuserische Atmosphäre bemerkbar, die sich wie Mehltau während der langen Zeit von Kardinal Meisner immer mehr über das Bistum legte.

Die einzige Überlebenschance, die ich bei diesen meiner ursprünglichen Entscheidung zuwiderlaufenden Entwicklungen hatte, waren die vier „Nischen", in denen ich meinen Dienst als Priester tun durfte: als Kaplan in Düsseldorf-Oberbilk, als Studentenpfarrer in Düsseldorf, als Pastor in Homberg und Kaarst. Die Gegebenheiten und die Menschen dort in diesen „Nischen" gaben mir die Möglichkeit, meinen ursprünglichen Vorstellungen einigermaßen treu zu bleiben und manche Konzilsideen „vor Ort" zu verwirklichen.

Vor allem in der „Nische" St. Jacobus in Homberg konnte ich am längsten und am intensivsten meine Überzeugungen leben. Es waren dort für mich wunderschöne, harmonische 16 Jahre in dieser Gemeinde, die als eingeschworene, familiäre Gemeinschaft ein starkes „Wir"-Gefühl entwickelte und bis heute bewahrt. Gerne erinnere ich mich an die vielen Gesprächs- und Bibelkreise, an die thematischen Wochenenden mit Erwachsenen und Jugendlichen, an die ausgeprägte Ökumene vor allem mit der Ökumenischen Osternacht, an die Verehrung des Pfarrpatrons, an die Translatio-Feste, an Familienferien und Busreisen, an viele Feste und fröhliche Feiern, an Kunstausstellungen und Gestaltungsmöglichkeiten in der Kirche und an viele, viele frohmachende Begegnungen und Erfahrungen. Danke für diese schöne Zeit!

So möchte ich am 24. Juni in Homberg feiern: Um 15 Uhr mit einem Gottesdienst bei (hoffentlich!) gutem Wetter „draußen" und mit einem anschließenden feucht-fröhlichen Fest auf dem Marktplatz. Der Kochclub übernimmt dort die Regie. Herzliche Einladung zum Gottesdienst und zur Feier!

Übrigens hat der 24. Juni noch eine andere, wichtigere Bedeutung für mich: Am 24. Juni 1943 bin ich aus den Flammen und Trümmern der brennenden Spichernstraße in Elberfeld gerettet worden. Nach dem schweren Luftangriff hat mich meine Mutter – ich war auf den Tag genau neun Monate alt – in den Kinderwagen gepackt und mehrere Eimer Wasser über die Decken und mich geschüttet, damit ich unversehrt aus dem Feuerofen herauskommen sollte. Es gelang und meine Mutter erzählte mir später immer wieder: Als sie mich tropfnass aus dem Kinderwagen hob, hätte ich herzhaft gelächelt. Ist das nicht ein rührender Anfang für eine Heiligenlegende?

Also: Am 24. Juni trinke ich den ersten Schluck auf meine Lebensrettung vor 72 Jahren – und erst den zweiten Schluck auf meine Priesterweihe vor 40 Jahren!
Zum Jubiläum erscheint ein kleines Buch (116 Seiten) mit dem Titel „Warum?" (Warum ich anfing? Warum ich „dabei" blieb? Warum ich weitermache?). Für 9,80 Euro kann es erworben werden und Sie werden darin noch viel mehr über mich und meinen Berufsweg erfahren. | *Dr. Kurt-Peter Gertz, Pfr.i.R.*

Minis unserer Pfarrei bei den **Karnevalsumzügen 2015**

Termine Messdiener Pfarrei

Einführungsmesse neue Messdiener

Herz-Jesu, So 21.06., 10.00 Uhr
St. Peter und Paul, So 30.08., 10.00 Uhr
St. Jacobus d. Ä., So 30.08., 11.30 Uhr
St. Suitbertus, So 06.09., 10.30 Uhr

Am 15. und 16. Februar war es wieder soweit: Die jecke Session 2015 neigte sich dem Ende und das wurde mit Karnevalsumzügen durch die Städte noch einmal kräftig gefeiert! So auch in Lintorf und Ratingen-Mitte.

77 Messdiener der Pfarrei St. Peter und Paul waren mit einem Wagen und einer Fußtruppe dabei und zogen als Super-Minis verkleidet (in Anlehnung an Super-Mario) unter dem Motto „Super Minis - Die Retter jeder Messe" durch die Straßen.

Nach dem großen Rosenmontagsumzug in Ratingen-Mitte gab es noch einen leckeren Imbiss in den Jugendräumen von St. Peter und Paul, wobei nicht zuletzt die Karnevalsmusik im Hintergrund für die richtige Stimmung sorgte.

Bis zum nächsten Jahr, wenn es wieder heißt: Ratingen: HELAU!!! | *Markus Hausen*

Besondere Gottesdienste

Sonntag, 14.06.
Jac 11.00 Uhr Wallfahrt nach Neviges 2015

Sonntag, 21.06.
H-J 10.00 Uh Einführung der neuen Messdiener

Mittwoch, 24.06.
Jac 15.00 Uhr Priesterjubiläum
Dr. Kurt-Peter Gertz, Pfr.i.R

Sonntag, 28.06.
PP 12.00 Uhr Patrozinium

Samstag, 25.07.
Jac 18.30 Uhr Patrozinium

Samstag, 01.08.
PP 17.30 Uhr Schützenhochamt

Sonntag, 16.08.
Jac 11.00 Uhr Ökumenischer Gottesdienst zum Gemeindefest am Haus Wichern

Sonntag, 30.08.
PP 10.00 Uhr Einführung der neuen Messdiener
H-J 11.00 Uhr hl. Messe zum Gemeindefest
Jac 11.30 Uhr Einführung der neuen Messdiener

Samstag, 05.09.
St.S 17.30 Uhr hl. Messe zur Eröffnung des Gemeindefestes

Sonntag, 06.09.
St.S 10.30 Uhr Einführung der neuen Messdiener

Sonntag, 13.09.
Jac 11.30 Uhr Familienmesse zur Eröffnung der Erstkommunion

Sonntag, 20.09.
PP 10.00 Uhr Familienmesse zur Eröffnung der Erstkommunion

Samstag, 26.09.
St.S 10.00 Uhr Alten– und Krankenmesse

Sonntag, 27.09
Jac 11.00 Uhr Hl Messe zum Erntedank

Samstag , 03.10.
St.S 15.00 Uhr Tiersegnung
anschl. Klosterfest
St.S 20.00 Uhr Transitus

Samstag, 24.10.
PP 17.00 Uhr Andacht der Lebenshilfe

Weitere Termine:

Samstag 12.09. Tag des ewigen Gebetes:
St.S 08.30 – 13.00 Uhr
PP 13.00 – 15.00 Uhr
H-J 15.00 – 18.00 Uhr
Jac 18.00 – 21.00 Uhr

Ökumenischer Bibelabend in Homberg
Freitag 18.09. 19.30 Uhr Thema: Vater unser
Freitag 25.09. 19.30 Uhr Thema: Vater unser

KM = Kapelle St. Marienkrankenhaus
PP = St. Peter und Paul
H-J = Herz Hesu
St.S = St. Suitbertus

organistival 2015

Nicht ohne Bach! Bach-Woche 2015

Sonntag, 14. Juni 2015, 20 Uhr
Im alten Stil ?! Kolja Lessing (Stuttgart)
Ansgar Wallenhorst | Bach, Busch, Olsso

Dienstag, 16. Juni 2015, 20 Uhr
Bach & Karg-Elert | Stefan Engels (Leipzig/Dallas)

Freitag, 19. Juni 2015, 20 Uhr
Bach – Mozart - Beethoven
Giampaolo Di Rosa (Rom)
Goldberg-Variationen und Klaviersonaten

Montag, 6. Juli 2015, 20 Uhr
Gedenkkonzert für Pfarrer Werner Oermann zum 75. Geburtstag
Ansgar Wallenhorst spielt ein Bach-Wunschkonzert. Sie können ihr Bach-Programm während der Bachwoche wählen!

Samstag, 3. Oktober 2015, 20 Uhr
Bach und die russische Tradition
Daniel Zaretsky (Petersburg)

Freitag, 20. November 2015, 20 Uhr
Bach – minimal | Jan Hage (Utrecht)
Bach und Jan Wellmers

Jac = St. Jacobus d. Ä

orgel.punkt12

Ein Jahr mit Bach Ansgar Wallenhorst spielt Johann Sebastian Bach an jedem 2. Samstag im Monat um 12.00 Uhr

12. September 2015 Arnstadt & Weimar

10. Oktober 2015 Köthen & Leipzig

14. November 2015
Sonaten & Suiten mit Martin Roemer (Cello)

12. Dezember 2015
„Nun komm, der Heiden Heiland"

Eine Pfarrei – eine Messe am 28. Juni 2015

Auf seiner Klausurtagung im Februar hat sich der PGR mit der Frage beschäftigt: Wie kann die Zusammengehörigkeit zu einer Pfarrei verstärkt und nach außen sichtbar gemacht werden? Als Zeichen der Gemeinsamkeit soll das Patrozinium von St. Peter und Paul am 28. Juni 2015 gemeinsam gefeiert werden. So wird es an diesem Sonntag für alle Gemeinden, die zu St. Peter und Paul gehören, eine gemeinsame Messe um 12.00 Uhr in St. Peter und Paul geben. Alle anderen Sonntagsmessen entfallen, auch die Abendmesse in St. Peter und Paul um 18.00 Uhr. Nach der 12.00 Uhr Messe findet an diesem Tag auch die Aktion „Wir haben Sonntags immer auf" statt und die derzeitige Kunstaktion „Schichtungen und Schüttungen" von Josef Wolf wird beendet.

Neben den Aktionen in den Sachausschüssen unserer Pfarrei standen in den vergangenen Monaten Themen wie Flüchtlingshilfe, die Familiensynode 2015 sowie die Organisation von gemeinsamen Veranstaltungen im Vordergrund der Arbeit des Pfarrgemeinderates. Es wurde schnell deutlich, dass ein verstärktes Zusammenwachsen der vier Gemeinden der Großpfarrei von jedem PGR-Mitglied begrüßt wird. Dabei geht es nicht darum, die einzelnen Identitäten und Aktionen der Gemeinden aufzuweichen oder gar zu stoppen. Dem PGR geht es vielmehr darum, mehr gemeinsame Plattformen zu finden, um nach innen und außen zu dokumentieren, dass wir alle zur Großpfarrei St. Peter und Paul gehören.
Die Flüchtlingswelle hat in den letzten Monaten natürlich auch Ratingen erreicht und sie wird voraussichtlich auch noch weiter zunehmen. Dieses Thema beschäftigt den PGR seit geraumer Zeit. Dies insbesondere vor dem Hintergrund, dass die Unterkunftsmöglichkeiten für die Flüchtlinge beziehungsweise dessen optimale Nutzung durch die Verantwortlichen im Rathaus nicht immer menschenwürdig bearbeitet werden. Angebote unserer Pfarrei, Wohnraum zur Verfügung zu stellen, sind zum Teil trotz mehrfacher Hinweise nicht angehört worden. Eine Delegation des PGR, unter anderem auch Pastor Daniel Schilling, wird sich nun mit Nachdruck um einen Termin beim Bürgermeister bemühen. Darüber hinaus bemüht sich Eva Stockberg, Leiterin des Sachausschusses Caritas, in besonderer Weise um das Flüchtlingsthema. Am 22. April fand ein Informationstermin statt, bei dem über notwendige Maßnahmen und Schulungen berichtet und diskutiert wurde. Frau Stockberg freute sich über zahlreiche neue freiwillige Helfer.
Auf seiner letzten Klausurtagung im Februar dieses Jahres hat sich der PGR sehr intensiv und mit teilweise sehr kontrovers geführten Diskussionen, mit den Fragen der Familiensynode auseinandergesetzt. Da sich das Gremium nicht mit allen 46 Fragen umfänglich beschäftigen konnte, lag der Focus auf Themen rund um die Ehe beziehungsweise Familiengründung. Dabei wurde auch der Aspekt möglicher Krisen in dieser Lebensphase diskutiert. Zu den behandelten Fragen wurden dann Antworten und Standpunkte formuliert und dem Erzbistum Köln zugestellt. | *Marco Dadomo*

Not sehen **und handeln**

Willkommen an der Schwelle - dieses Leitwort hat der Pfarrgemeinderat über seine Arbeit gestellt, um so seine Grundausrichtung zu verdeutlichen. Wir stehen unser ganzes Leben lang an Schwellen: an Schwellen zu neuen Lebensabschnitten, aber auch um bisherige Lebenswege reflektierend in den Blick zu nehmen und die nächsten Etappen neu auszurichten.
Das ist im Leben einer Pfarrgemeinde nicht anders. So hat sich der Pfarrgemeinderat ganz bewusst darauf geeinigt, einen Caritas-Ausschuss in seine Konzeption einzubinden. Caritas-Ausschuss – so wurde ich öfter gefragt, was können wir darunter verstehen? An welche Aufgabenfelder denken Sie? Es geschieht auf der caritativen Ebene in unseren Gemeinden doch schon so viel. Davon konnte ich mich bei meinen Gesprächen in den vier Gemeinden unserer Pfarrei selbst überzeugen. Durch das erfreulich große Engagement vieler Ehrenamtlicher konnten bereits vielerlei Notsituationen aufgespürt und Hilfe angeboten werden. Dabei denke ich z. B. an die Besuchsdienstgruppen, welche Senioren und Kranke zu Hause, im Krankenhaus oder in den Heimen besuchen. Die „Klöntür" lädt Demenzkranke und deren Angehörige zur Begegnung und zum Erfahrungsaustausch ein. In Homberg gibt es eine Arbeitsgruppe, welche die ca. 100 dort lebenden Flüchtlinge begleitet und unterstützt. Die Beschäftigungsbörse vermittelt u. a. Hilfen für den Haushalt. In Zusammenarbeit mit dem Caritasverband und dem Sozialdienst kath. Frauen werden neue Wege überlegt, mit Hilfe des Ehrenamtes mehr Menschen zu erreichen und Räume zu eröffnen für diejenigen, die bisher kaum Zugang zu unseren Gemeinden haben.
Sie alle müssen einen Platz bei uns haben. Kirche und Gemeinde müssen der Ort sein, wo Menschen Gastfreundschaft erleben, wo sie auch für ihre Sorgen und Nöte offene Ohren

und Herzen finden. Aus diesen und den weiteren caritativen Diensten in unseren Gemeinden könnten noch viele neue Aufgaben erwachsen. Manche Idee, mancher Einsatzwille scheitert jedoch daran, dass wir zu wenig ehrenamtliche, vor allem auch jüngere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben. So möchte der Caritas-Ausschuss die vielen bestehenden Dienste stützen, den Blick für mögliche neue Aufgabenfelder schärfen und bei Bedarf bei der Entwicklung und Umsetzung behilflich sein. Die caritativen Angebote in den vier Gemeinden sollen enger vernetzt werden, um so mehr Transparenz bezüglich der Gemeindecaritas zu ermöglichen.
Wenn Sie sich vorstellen können, einen begrenzten caritativen Dienst zu übernehmen, sei es z. B. im Besuchsdienst oder bei der Betreuung der Flüchtlinge in den Unterkünften, dürfen Sie sich gerne an uns wenden. Wir freuen uns über jede angebotene Hilfe.

Kardinal Woelki schrieb in seinem Fastenhirtenbrief 2015: „Wo unser Glaube und unser Leben zum Thema des Austausches mit anderen werden, wo christliche Gemeinschaften zu Oasen des Miteinander-Glaubens, des Trostes, der Nachdenklichkeit, des Zuhörens, auch des Weinens und des Lachens über das Leben werden, … wo der Glaube gefeiert und bezeugt wird, dort hat Kirche Zukunft!"

Es liegt an uns allen, ob es uns, als missionarisch ausgerichtete Gemeinde, gelingt, unser Gemeindeleben lebendig zu halten und zukunftsorientiert zu gestalten. | *Eva Stockberg*

Caritas-Ausschuss St. Peter und Paul
Tel. 02102 / 92 98 06
Mail: eva.stockberg@t-online.de

Die **Koordinations-stelle Ehrenamt** sucht

Begleiter/innen für gehbehinderte Senioren zum Besuch des Sonntagsgottesdienstes in der Krankenhauskapelle

Die Mitglieder des Sozialkreises der Gemeinde St. Suitbertus begleiten schon seit vielen Jahren gehbehinderte Menschen, die im St. Marien Seniorenheim sowie im Seniorenzentrum Marienhof leben, am Sonntag zur heiligen Messe in der Krankenhauskapelle. Für diese Aufgabe suchen sie die Unterstützung weiterer Helfer/innen.

Ihre Aufgabe:

Die gehbehinderten alten Menschen in ihren Zimmern abholen und diese in die Krankenhauskapelle bringen. Dort besuchen Sie mit ihnen gemeinsam den Gottesdienst und bringen Ihre Schützlinge im Anschluss wieder zurück zu ihren Zimmern.

Das sollten Sie mitbringen:

Geduld, Einfühlsamkeit, Freude an der Arbeit mit alten Menschen.

Zeitaufwand:

Ca. drei Stunden am Sonntag von 9.00 bis 12.00 Uhr. An welchen Sonntagen Sie diese Aufgabe übernehmen, geschieht in Absprache mit dem Team.

Bei Interesse melden Sie sich bitte bei der
Koordinationsstelle Ehrenamt
St. Peter und Paul,
Grütstr. 2
Tel. 1026725 oder 0170/4456566
Mail: ehrenamt@st-peterundpaul.de

Neue Mitspieler/innen gesucht!

Wir, die Ratinger Orchestergemeinschaft, sind ein Streicherensemble aus acht musikbegeisterten berufstätigen Laien und treffen uns jeden Montagabend um 19.30 Uhr im Haus Salem zum Proben. Unser Repertoire bewegt sich vom klassischen Bereich bis zur Filmmusik. Momentan proben wir das Doppelkonzert d-moll von J. S. Bach für ein Konzert im September.

Unsere Orchestergemeinschaft wurde 1975 vom damaligen Organisten aus St. Suitbertus, Alfred Cohnen, gegründet und begeht dieses Jahr das 40-jährige Jubiläum. Seit einigen Jahren übernehmen Musikstudenten mit Schwerpunkt Dirigieren an der Hochschule für Musik und Tanz Köln die Probenarbeit; Patrick Johansson, der ehemalige Stipendiat und Masterstudent im Bereich Kirchenmusik, übernahm 2013 nach einer Vakanz das Dirigat des Orchesters. Nach seinem Examen haben nunmehr Elena Szuczies und Michael Park, ebenfalls Musikstudenten aus Köln, die künstlerische Leitung übernommen. Michael Park ist ein ehemaliger Orgelschüler von Ansgar Wallenhorst und arbeitet regelmäßig als Vertretungsorganist in den Kirchen Ratingens. Wir absolvieren regelmäßige Auftritte in Ratingen und waren auch einige Male in St. Jacobus zu Gast (zuletzt im Februar mit dem Thema „Musik zur Nacht", **wo auch das abgebildete Foto entstanden ist)**. In jüngerer Vergangenheit spielten wir auch in der evangelischen Stadtkirche in Kooperation mit der Kantorei das „Magnificat" von J. S. Bach unter Leitung von Kantor Martin Hanke, gaben lange Zeit jährliche Auftritte im Stadttheater und führen Adventskonzerte in Haus Salem auf.

Wir würden uns über musikalischen Nachwuchs sehr freuen – und wenn Sie Interesse haben, kommen Sie doch gerne zu einer „Schnupperprobe" dazu!

Probenort und –zeit:

montags von 19.30 bis 21.00 Uhr, Haus Salem, Auf der Aue 17

Erreichbar mit:
S6 Ratingen Ost, oder Buslinie
Kontakt: Michael Park
Mail: michaelpark@hotmail.de
Tel. (0176) 24 41 26 57

Neues über unsere Patengemeinde in Montero / Bolivien

Bei ca. 80.000! Gemeindemitgliedern in der Patengemeinde „Nuestra Senora de las Mercedes" kann man sich leicht vorstellen, dass unverändert große finanzielle Not in vielen Familien besteht. So hat uns Pater Juan wieder Namen und kurze Familiengeschichten mehrerer in der Gemeinde engagiert mitwirkender junger Leute geschickt und bittet um unsere Mithilfe durch neue Patenschaften. Mit regelmäßigen Spenden in beliebiger Höhe über ein Jahr wäre so ein Beitrag zu Berufsausbildung oder Studium gesichert. Einzelheiten zu den „Patenkindern" mit Bildern und Kontonummer des Spendenkontos bei den Franziskaner Minoriten Ratingen gibt es in St. Suitbertus und auf Flyern in der Auslage aller Gemeinden von St. Peter und Paul. Im Sommer wird uns der Guardian des Franziskanerklosters in Montero, Pater Carlos, besuchen. Wir hoffen, dass er genug Zeit mitbringt, um alle vier Gemeinden kennen zu lernen und wir die in Bolivien erfahrene Gastfreundschaft ebenso fröhlich und intensiv erwidern können. Hasta luego! | *Gisela Beckmann*

Ökumene

Termine im Zusammenhang mit dem Christlich-Islamischen Dialog:

Dienstag, 25. August 2015, 19.00-21.00 Uhr:
Das Gebet
Ort: Evangelische Stadtkirche, Lintorfer Str. 18

Dienstag, 17. November 2015,
19.00-21.00 Uhr: Die Geschichte der Propheten
Ort: Türkisch-Islamische Moschee, Am Westbahnhof 15

Veranstalter ist die Interreligiöse Dialoggruppe. Zu den Dialoggesprächen gibt es einen ausführlichen Prospekt u. a. bei der Stadt Ratingen, bei der Evangelischen Kirchengemeinde Ratingen und bei der Katholischen Familienbildungsstätte Ratingen. | *Hans Müskens*

Josef Wolf: Schichtungen und Schüttungen

Wer einmal Steine von Josef Wolf gesehen hat, wird sie nie wieder vergessen. Zuerst wird er sich fragen, wodurch das selbstverständliche Material, alltäglich und unspektakulär, eine solche Kraft und Wirkung auf ihn, den Betrachter, entfalten kann. Sind es die gewaltigen Blöcke, von denen man sich fragt, wie Josef Wolf sie in die Kirche gewuchtet haben mag?
Seit dem Weißen Sonntag ist diese Kunstaktion auf Initiative des Vereins „Kunst in Kirche" in St. Peter und Paul an drei Orten im Kirchenraum zu sehen. Mehr als sieben Tonnen Schieferstein von der Mosel und Eifeler Tuffstein wurden mit einem LKW angeliefert und zu Schüttungen und einer Schichtung von dem Künstler aufgebaut. Den Schüttungen gemeinsam ist der prägnante Kontrast zwischen verschiedenen Gesteinsarten, dem kleinteilig gefügten Moselschiefer und dem kompakten, monolithischen Eifeler Tuffstein.
In seinen Arbeiten bringt Josef Wolf gewaltige Volumina zueinander, die miteinander, nebeneinander, übereinander in Kontakt stehen. Wir erfahren, was Skulptur ausmacht: ruhen, stützen, lasten, aufeinander aufbauen, tragen, stürzen, kippen. Seine künstlerische Arbeit beginnt mit dem Sehen und dem Erkennen von Qualitäten, denn es steckt schon alles in den Resten der Abbruchhalden, das Material selbst ist Körper und Form. Josef Wolf macht sich den Stein, als ureigenes skulpturales Material zunutze. Zugleich zeigt er ihn in seiner Schönheit, seiner Kraft und Würde. Um den Stein aufstellen zu können, muss der Künstler eine Standfläche definieren. Hier verwandelt Josef Wolf die Schwere des Materials in die Leichtigkeit der Erscheinung. Er hebt sie vom

tragenden Boden ab, er balanciert Gewichte. Ein Portalkran ermöglicht es ihm, Steine bis zu einem bestimmten Gewicht zu bewegen. So entsteht eine Spannung der Volumina untereinander, zum umgebenden Raum. Die Skulptur schafft einen Ort und vermittelt, wovon sie ausgelöst und im Entstehen begleitet wurde: die Erkenntnis der Abhängigkeit von Sehen und Bewegung.
Die Installationen befinden sich in der Sebastians-, der Josefs- sowie der Turmkapelle bis zum 7. Juli 2015. Parallel werden im Museum der Stadt Ratingen großformatige Ölkreidezeichnungen von Josef Wolf bis zum 29. Juli gezeigt. | *Romana Fasselt*

KUNST IN KIRCHE
Verein zur Förderung von Kunst für
St. Peter und Paul e. V.

Die Zehn Gebote Gottes sind deshalb so klar verständlich, weil sie ohne Mitwirkung einer Sachverständigenkommission zustande gekommen sind.

Charles de Gaulle

Kasperle lässt grüßen:

Ökumenisches Gemeindefest in Homberg

Zum ökumenischen Sommerfest laden die katholische und evangelische Kirchengemeinde in Homberg am dritten August-Wochenende 2015 ein

Musik auf die Ohren gibt es am Samstagabend, 15. August. Den Auftakt des Sommerfestes bildet das „Ökumenische Musikprojekt", das im vergangenen Jahr so erfolgreich gestartet ist. Beginn ist um 19.45 Uhr im Jacobussaal. Verschiedene Gruppen, Bands und Ensembles spielen in kleinen Formationen Klassik, Folk, Jazz, Rock und Pop. Wer ein Instrument spielen oder singen kann und mitmachen will, ist herzlich eingeladen.

Anmeldungen nimmt Wilfried Mach entgegen:
wilfried.mach@machs.com,
Tel. 0172-2105732

Weiter geht es am Sonntag, 16. August, um 11.00 Uhr mit einem ökumenischen Gottesdienst unter freiem Himmel. Anschließend wird auf der Wiese hinter dem Haus Wichern weiter gefeiert. Bei Grillwürstchen, Pommes und Kuchen wartet auf die Gäste ein buntes Programm aus Musik und Unterhaltung.

Für die Kinder bieten die Kindergärten Spiele und Bastelarbeiten. Auch der Kasperle hat seinen Besuch angesagt. Ende des Festes ist gegen 17 Uhr. | *Sixta Görtz*

66. Kirmes im Oberdorf

Am letzten Augustwochenende noch nichts vor? Dann nichts wie hin zur Kirmes im Oberdorf auf dem Parkplatz hinter der Herz Jesu-Kirche im Ratinger Osten

Samstag nach der Abendmesse, gegen 18.00 Uhr: Beginn des Dämmerschoppens mit Liveband, zur Musik schwoofen und dazu ein leckeres Bierchen, guten Wein oder auch Antialkoholisches genießen, sich stärken mit Bratwurst, den legendären Pommes, dem unübertroffenen Schwenkbraten und dazu noch ein Salat, zu späterer Stunde vielleicht noch einem Messdiener eine Brezel abkaufen, dazu viele nette Gespräche, es kann also nur ein schöner Abend werden. Am Sonntag geht es weiter nach der Messe, die an diesem Tag erst um 11.00 Uhr beginnt, gegen 12.00 Uhr mit Bratwurst, leckeren Suppen und musikalischer Untermalung durch das Jugendblasorchester der städtischen Musikschule, welches bereits im letzten Jahr durch fetzige Musik begeistert hat. Um 14.00 Uhr öffnet das Café Oberdorf mit vielen selbstgebackenen Köstlichkeiten und der Möglichkeit, schöne selbst gemachte

Dinge zu erwerben. Die Kinder kommen ebenfalls ab 14.00 Uhr auf der Kindergartenwiese auf ihre Kosten. Es ist eine Hüpfburg aufgebaut, außerdem wird der Geruch der frischen Waffeln den Appetit wieder anregen.

Die Bücherei hat durchgehend von 10.30-17.00 Uhr geöffnet und hält wieder ein neues Rätsel bereit. Wenn man auch sein Glück beim Schätzspiel und dem KAB-Würfelspiel versucht hat, wird der Grill und die Fritteuse schon wieder angeheizt und die Salatbar gefüllt. Während man dann nett den Abend ausklingen lässt, freut man sich schon wieder auf das letzte Augustwochenende 2016, wenn es wieder heißt: Kirmes im Oberdorf ist eröffnet.

Übrigens: neue Mithelfer sind immer auf das Herzlichste willkommen. Für jeden, der ein bis zwei Stündchen einsetzbar ist, wird eine Aufgabe gefunden werden: Bierwagen, kellnern, Biermarken verkaufen, Schätzspiel... einfach jemanden vom Orgateam ansprechen (Heribert Promess, Gerd Falkenstein, Benjamin Kirmas, Martin Mathony) oder in eine der Listen eintragen, die bereits zwei Wochen vor den Sommerferien in der Sakristei ausliegen werden. Ich hoffe, wir sehen uns Ende August! | *Anja Mathony*

KiKi-Termine Herz Jesu

Nach den Sommer-Ferien findet die Kinder-Kirche=KiKi in Herz Jesu, wie gewöhnlich, an jedem 2. Sonntag im Monat statt. Sollten Änderungen auftreten, werden diese in den Aushängen bekannt gegeben.

Gemeindefest in St. Suitbertus 2015

Am Wochenende 5./6. September wird auf der Klosterwiese – bei hoffentlich gutem Wetter – wieder das traditionelle Gemeindefest St. Suitbertus gefeiert. Das bei Jung und Alt beliebte Fest in Ratingen Süd wird auch wegen des Trödel- und Büchermarktes von vielen gerne besucht. Begonnen wird mit der Vorabendmesse um 17.30 Uhr. Im Anschluss an den Gottesdienst beginnt auf der Wiese rund ums Kloster wieder ein buntes Programm für die ganze Familie. Auch für das leibliche Wohl ist, bei günstigen Preisen, bestens gesorgt.

Am Sonntag wird das Gemeindefest mit dem Familiengottesdienst um 10.30 Uhr fortgesetzt und anschließend wird auf der Gemeindewiese weiter gefeiert. Für die Kinder werden wieder die Hüpfburg und zahlreiche Spiele angeboten. Während des ganzen Tages lädt der große Floh- und Büchermarkt zum Stöbern und zur Schnäppchenjagd ein. Im Flohmarkt können neben Sammlerstücken aus Glas und Porzellan auch Schmuck, Bilder, Schnitzereien und andere Raritäten oder Praktisches für Haus und Garten erworben werden. Eine Fundgrube ist auch wieder der große Bücherflohmarkt. Trödel und Bücher stehen bestens sortiert bereit und warten auf ihre Käufer. Spenden für den Flohmarkt – z. B. Geschirr, Gläser, Schmuck, Krims-Krams, Spielzeug etc. – nimmt das Flohmarkt-Team gerne entgegen. Die Abgabe ist ab Ende Juli immer mittwochs nach der Frauenmesse um 9.30 Uhr und samstags von 10.00 bis 12.00 Uhr möglich.

Damit alles gelingt, benötigt der Festausschuss auch in diesem Jahr wieder viele Helferinnen und Helfer. Wer beim Gemeindefest mithelfen will, trage sich bitte in die ausgelegten Listen im Vorraum der Kirche ein. Der Männerkreis sorgt am Samstag, 5. September, ab 10.00 Uhr für den Aufbau und Montag, 7. September, ab 9.00 Uhr für den Abbau und freut sich, wenn weitere Helfer dazu kommen. Als Belohnung wartet wie immer ein zünftiger Imbiss auf alle Helfer.

Der Erlös des Gemeindefestes wird wie in den vergangenen Jahren zu je einem Drittel für unsere Patengemeinden in Montero (Bolivien) und Chimbote (Peru) sowie für die Arbeit der Pfarrgemeinde verwandt. Wir freuen uns schon jetzt auf gelungene Festtage mit Ihnen und laden im Namen aller an der Festvorbereitung Beteiligten herzlich ein. | *Dieter Kaspari*

1952 stiftete Wilhelm Bröcker der Pfarre St. Peter und Paul in Ratingen ein Grundstück für den Bau einer Kirche. Damit war die Basis für die heutige St. Suitbertuskirche und das dazu gehörende Franziskanerkloster gelegt. Am 08.12.1953, dem Geburtstag von Wilhelm Bröcker, wurde der erste Spatenstich getan und genau ein Jahr später konnte die neue Kirche eingeweiht werden. Auch der Kindergarten und das jetzige Franz-Rath-Weiterbildungskolleg stehen auf dem damals von Wilhelm Bröcker gestifteten Areal.

Zur Würdigung des Stifters wurde zum 60-jährigen Jubiläum der Kirche St. Suitbertus für Wilhelm Bröcker eine Gedenktafel angefertigt. Im Festgottesdienst am 08.12.2014, zu dem auch Vera Zimmermann, seine Urgroßnichte, eingeladen war, wurde die Bronzeplatte geweiht. Jetzt hat sie auf dem Boden unter dem Glockenturm den für sie vorgesehenen Platz eingenommen. | *Coleta Woltering*

Zur Person Wilhelm Bröcker:

Der in Lintorf geborene Wilhelm Bröcker (geb. 08.12.1858; gest. 17.02.1955) lebte in Ratingen auf der Schützenstraße 104. Er war der Letzte eines alten Ratinger Ziegelbäckergeschlechts, das seit Jahrhunderten auf dem, von ihm bis zu seinem Tode bewohnten Grundstück in der Schützenstraße, Ton abbaute und dort zu Dachziegeln brannte; ein Stück Ratinger Kleinindustriegeschichte. Wilhelm Bröcker ehelichte am 10. Juli 1895 Katharina Bruns, geb. 28.12.1857 in Ratingen. Sie hatten drei Kinder, welche jedoch schon frühzeitig verstarben. Katharina Bruns starb am 25. Oktober 1945. Vera Zimmermann, Inhaberin von Haus Kronenthal, ist die Urenkelin seines Bruders Robert (geb. 16.05.1864; gest. 12.06.1943) und somit die Urgroßnichte von Wilhelm Bröcker. *Kurzbiographie erstellt von Heinz Lingemann*

LoGe – Leben ohne Gewalt

Seit vielen Jahren bietet der Sozialdienst katholischer Frauen (SkF) im Haus Talstraße begleitetes Wohnen für junge Frauen an, die sich aus gewaltbelasteten Beziehungen lösen wollen und mit ihrem Kind - oder ihren Kindern - ein eigenständiges Leben ohne Gewalt führen möchten. Dieses Angebot war bisher auf den kleinen Personenkreis der Bewohnerinnen im Haus Talstraße beschränkt. Wir wissen, dass auch in anderen Arbeitsbereichen wie der allgemeinen Sozialberatung, der Alleinerziehendenberatung und der Schuldnerberatung Frauen Rat holen, die von häuslicher Gewalt betroffen sind und Unterstützung und Begleitung brauchen, um den Schritt in die Unabhängigkeit wagen zu können. So hat der SkF das bisherige Konzept angepasst und das Beratungsangebot „LoGe – Leben ohne Gewalt" entwickelt, um neben dem begleiteten Wohnen im Haus Talstraße auch ambulante Hilfe für betroffene Frauen anbieten zu können. „Ausstieg aus der Gewaltbeziehung" oder „ein neues Leben beginnen" – das wollen viele und es ist ein schmerzlicher, zeitweise holpriger und langwieriger Weg, der der Frau viel Kraft und Geduld abverlangt und der ohne fachkundige Unterstützung von außen nur selten gelingt. Immer braucht es eine sehr individuelle Hilfe, die den Schutz von Frauen und Kindern und Belastungsgrenzen im Blick hat sowie Vertraulichkeit sichert.

Mit Erfahrung und Wissen begleiten wir Frauen und ihre Kinder auf diesem Weg und bieten

Information
- Welche Konsequenzen sind zu bedenken?
- Wie kann ich mich schützen?

Gespräche zur Entscheidungsfindung
- Wie sieht die aktuelle Lebenssituation aus und was soll sich ändern?
- Welche Pläne und Perspektiven können und sollen verfolgt werden?

Begleitung
- bei Behördengängen
- beim Umzug
- bei der Unterstützung der Kinder, mit der veränderten Lebenssituation zurecht zu kommen

Auch ist eine intensive Vernetzung mit möglichen beteiligten Institutionen wertvoll, um wirksame Hilfe leisten zu können. Wir arbeiten eng mit Fachdiensten, der Integrationsstelle, dem Jugendamt u. a. zusammen, was auch heißt, dass diese Stellen Frauen zu uns schicken. Außerdem werden durch die SkF-Internetberatung „www.gewaltlos.de" Frauen auf uns aufmerksam gemacht. Einige Frauen sind auf Hinweis von Bekannten, die selbst mit unserer Unterstützung den Weg in ein eigenständiges gewaltfreies Leben gefunden haben, zu uns gekommen. Das wirkt oft besonders ermutigend auf die Betroffenen; im Sinne von „wenn die das schafft, schaff ich das auch...", wie es eine Klientin einmal ausdrückte.

Eine intensive Betreuung kann so aussehen:
Eine Frau mit zwei Kindern wird von einer Freundin zu uns „gebracht". Im Gespräch wird deutlich, dass ihr Mann sie und die Kinder massiv psychisch misshandelt. Immer wieder kommt es auch zu körperlichen Übergriffen. Lange Zeit hat sie gehofft, dass er zur „Vernunft" kommt, sich psychologische Hilfe holt und dass sich, wie immer wieder von ihm versprochen, die familiäre Situation bessert. Eine Trennung wollte sie vermeiden, zum einen, weil sie Angst vor seiner Reaktion hat, zum anderen lieben ihre beiden Kinder den Vater und sie möchte diese Beziehung aufrechterhalten. Durch das Analysieren der Lebenssituation wird der Frau klar, dass sich die Gewaltspirale über die Jahre kontinuierlich verschärft hat, die Kinder immer deutlicher mit Verhaltensauffälligkeiten reagieren und zunehmend die Achtung vor ihr, der Mutter, verlieren. Über einen längeren Beratungszeitraum wird mit ihr erarbeitet, Ratingen zu verlassen und in den Ort zu ziehen, wo sie mit der Unterstützung ihrer Herkunftsfamilie rechnen kann. Diese Entscheidung war für die betreffende Frau sehr schwer, zunächst wollte sie die Kinder nicht aus dem gewohnten Umfeld reißen, gleichzeitig war die Kontrolle durch den Ehemann sehr ausgeprägt. Er wollte stets minutiös wissen, mit wem, wo, wann und wie lange sie sich getroffen hatte. Selbst die Spielplatzbesuche wurden von ihm genau überwacht. Immer den Wunsch der Frau vorausgesetzt, erarbeiten wir ein „Sicherheitskonzept", fotokopieren alle Unterlagen wie Pässe, Lohnbescheinigungen, Kontoauszüge, um die Grundlage für eine faire Scheidung sicherzustellen. Abstimmungen mit dem Jobcenter, Anträge beim zukünftigen Wohnort, Organisation des Umzuges und vieles mehr werden mit unserer Unterstützung eingeleitet und soweit nötig begleitet. Wenn die Frau in Ratingen oder im Kreis Mettmann wohnhaft bleibt, können wir auch den Umgangskontakt der Kinder zum Vater und/oder eine Begleitung zur Gerichtsverhandlung anbieten.

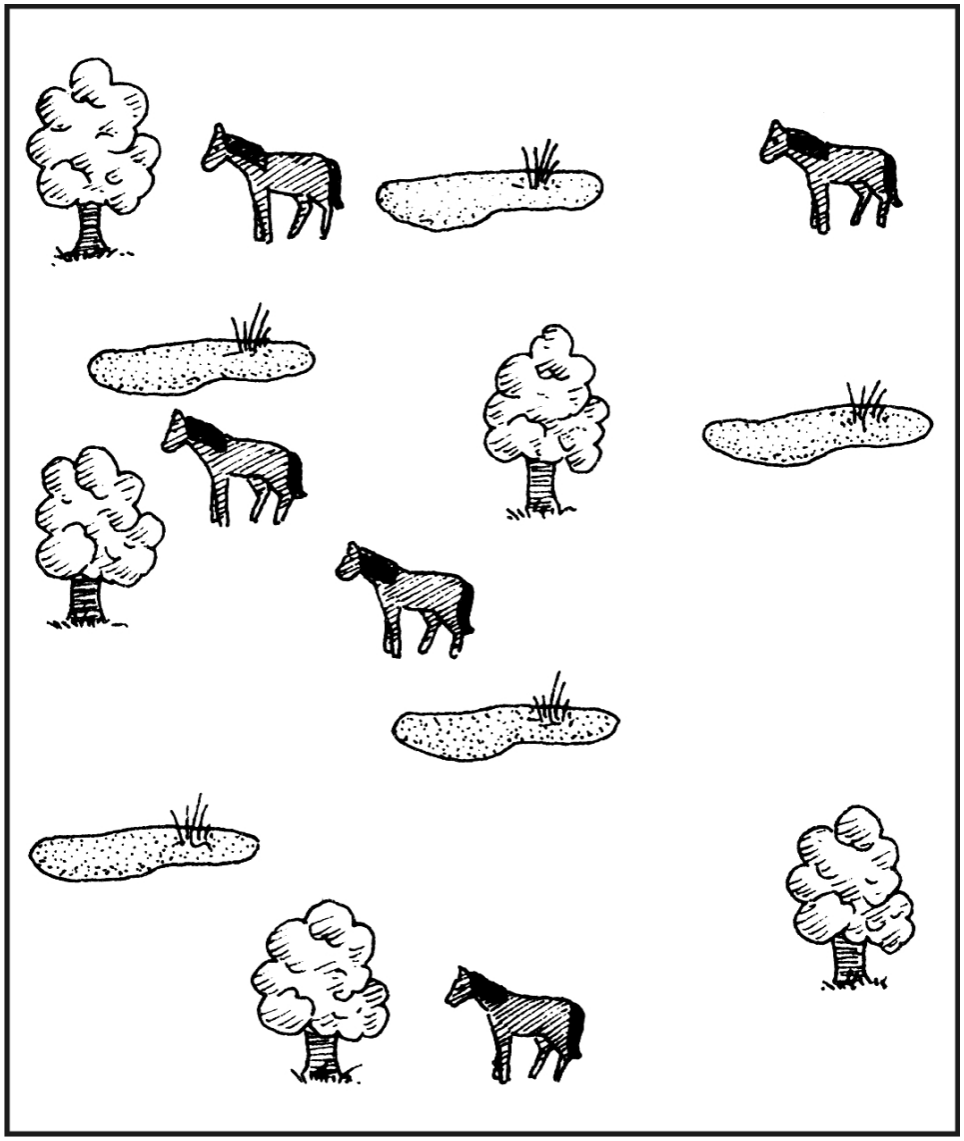
Wenn Sie unsere Arbeit unterstützen möchten:
Eine große Herausforderung in dieser Arbeit besteht immer wieder darin, möglichst schnell eine passende Wohnung für Mutter und Kind/Kinder zu finden, die finanzierbar ist.
Deshalb unsere Bitte: Sollten Sie über Mietwohnungen verfügen und Frauen in Notlagen unterstützen wollen, wenden Sie sich bitte an Margot Zimmermann

Beratung nach Terminvereinbarung
Sozialdienst kath. Frauen e. V. Ratingen
Margot Zimmermann
Tel. 02102 7116-502
Mail: zimmermann@skf-ratingen.de

SkF e. V. Ratingen
IBAN: DE36 3345 0000 0042 1305 26
Sparkasse Hilden-Ratingen-Velbert

Kinderrätsel und Gewinnspiel

Manchmal ist es schwer, gerecht zu teilen. Diese große Koppel soll so geteilt werden, dass zwar nicht jeder die gleiche Fläche, aber je ein Pferd, einen Baum und einen Teich erhält. Dafür dürft ihr nur vier gerade Linien ziehen! Wisst ihr, wo sie hingehören?



(Rätsel aus dem Buch: Leselöwen Trickkiste, Loewes Verlag, 1990)

Kopiert diese Rätselseite, dann braucht ihr sie aus dem Pfarrbrief nicht heraus zu reißen. Wenn ihr die richtige Lösung gefunden habt, gebt ihr diese mit eurem Namen, eurer E-Mail-Adresse oder Telefonnummer in der Bücherei Herz Jesu oder in einem der Gemeindebüros ab. Einsendeschluss ist der 30. August 2015. Unter allen richtigen Lösungen verlosen wir einen Gutschein in Höhe von 15 Euro, den ihr in ein Buch eurer Wahl eintauschen könnt.

Name/Vorname

E-Mail

Telefon

Öffnungszeiten der Büchereien in den Sommerferien (29.06.–11.08.2015):

Herz Jesu: sonntags von 10.30-12.30 Uhr und mittwochs von 17.00-19.00 Uhr

St. Suitbertus: sonntags von 10.00-12.00 Uhr und dienstags von 09.30-10.30 Uhr

Bücherei St. Jacobus: samstags von 17.30 bis 18.30 Uhr vor der Abendmesse und dieses Jahr mittwochs von 10.00 bis 12.00 Uhr am 1., 7. und 15. Juli 2015.

Kath. öffentliche Büchereien

Bücherei Herz Jesu
Rosenstr. 44a, 40882 Ratingen
Eingang hinter der Kirche
Tel. 87 18 11
Mail: b-herzjesu@t-online.de
www.buecherei-herzjesu.de
Leitung: Hildegard Pollheim und Marielis Falkenstein
Öffnungszeiten:
So 10.30-12.30, Mo 16.00-18.00,
Di 10.30-12.30, Mi 17.00-19.00,
Fr 16.00-18.00 Uhr.

Bücherei St. Suitbertus
Schützenstr. 58, 40878 Ratingen
Tel. 1 67 76 82
Leitung: Elisabeth Glauner
Öffnungszeiten:
So 10.00-12.00, Di 9.30-10.30,
Mi 16.00-18.00, Fr 15.00-17.00 Uhr.

Bücherei St. Jacobus d. Ä.
Jacobusgasse 3, 40882 Ratingen
Tel. 5 10 62
Leitungsteam:
Irmgard Künzel, Daniela Bruchof, Annette Flohr-Knipping, Claudia Opitz, Christine Ostermann, Kathrein Schmidt, Cornelia Stockem
Öffnungszeiten:
So 10.30-13.00, Do 16.00-18.00,
Sa 17.30-18.30,
Mi Büchereicafé von 08.30-10.30 Uhr.

„… es erfordert Mut, **die bekannten Wege zu verlassen …“**

So lautet der Leitspruch im Faltblatt „Neue Wege für Pastoral und Verwaltung“ des Erzbistums Köln, welches in unseren Kirchengemeinden zur Mitnahme ausliegt.

Im Rahmen des beschleunigten gesellschaftlichen Wandels will das Erzbistum Köln auf die veränderten Situationen in den Seelsorgebereichen reagieren. Dr. Stefan Heße* schreibt 2014 im Geleitwort des Faltblattes: „In diesem Projekt soll das System der Verwaltung optimiert werden, sodass ein effizienteres Verwaltungssystem entsteht. Durch den Einsatz von Verwaltungsleitungen in den Seelsorgebereichen vor Ort sollen bei Pfarrern und Ehrenamtlichen Freiräume entstehen, die diese für neue Wege in der Pastoral nutzen können. Es ist schwer und es erfordert Mut, die bekannten Wege zu verlassen und Neues zu wagen.“

** Inzwischen ist Stefan Heße ernannter Erzbischof von Hamburg. Doch mit seinen Thesen für die Pastoral hat er als Diözesanadministrator in Köln entscheidende Impulse für das Projekt gesetzt.*

Weiterhin ist in einer Presseerklärung (PEK) vom 12.12.2014 zu lesen: Die leitenden Pfarrer hatten in einer Umfrage angegeben, dass sie rund 25 Stunden pro Woche für Verwaltungstätigkeiten aufwenden müssen. Ziel ist es, dass diese Verwaltungstätigkeit in den Gemeinden zum größten Teil von einer Verwaltungsleitung übernommen werden soll. „Die Verwaltungsleitung soll nachhaltig entlasten und den überwiegenden Teil der Verwaltungsaufgaben übernehmen, insbesondere die Leitung des angestellten Personals und die Trägerschaft der Kitas“, erläutert Generalvikar Heße. Derzeit gibt es Gespräche über den Einsatz von Verwaltungsleitungen mit den Verantwortlichen von 16 Seelsorgebereichen… (Unsere Pfarrei wird 2014, spätestens Anfang 2015, berücksichtigt.) Leitende Pfarrer, pastorale und ehrenamtliche Mitarbeiter sollen die gewonnene Zeit für eine neue Pastoral nutzen, die stärker den heutigen gesellschaftlichen und kirchlichen Gegebenheiten entspricht.

„Wir brauchen einen Systemwechsel in unserer Pastoral und wir müssen ihn jetzt einleiten“, betont Heße. In sechs Thesen hat er Wegzeichen für diese zukünftige Pastoral gesetzt. Demnach soll die Pastoral differenzierter und stärker an der Lebenswelt der Menschen ausgerichtet sein. Die Seelsorger sollen jenen mehr Aufmerksamkeit schenken, die derzeit nicht an kirchlichen Angeboten teilnehmen. Die leitenden Pfarrer sollen neue Rollen einnehmen, in denen sie stärker die Begabungen, Kompetenzen und Fähigkeiten der ehrenamtlichen Mitarbeiter entdecken und so Netzwerke kirchlicher Orte schaffen.

Es wird mit Sicherheit nicht einfach sein, diese „guten Vorsätze“ umzusetzen. Dazu braucht es auch die nötige Zeit. Deshalb ist die Umsetzung des Projektes auf mehrere Jahre angelegt. Auf verschiedenen Ebenen, u. a. mit Vertretern

aus den Gemeinden, sollen Erfahrungen gesammelt und Themen und Ideen entwickelt werden. Diese fließen dann fortschreitend in die Projektentwicklung ein.

Mittlerweile haben die ersten Verwaltungsleiter in Pilot-Gemeinden ihre Arbeit aufgenommen und mit der Zentralisierung der Stammdatenpflege für die einzelnen Finanzverwaltungen (Rendanturen) wurde begonnen.

Aktuelle und ausführliche Informationen gibt es im Internet unter der Adresse www.erzbistum-koeln.de/neue-wege und in einem kostenlosen Newsletter, in dem regelmäßig über den Stand des Projektes berichtet wird.

Hildegard Pollheim

Kindertagesstätten

St. Ursula
Turmstr. 7, 40878 Ratingen
Leitung: Dagmar Althoff, Tel. 2 19 57
info@st-ursula.kita-ratingen.de
www.st-ursula.kita-ratingen.de
Betreuung von Kindern im Alter von drei Jahren bis zur Schulzeit

Liebfrauen
Schwarzbachstr. 17a, 40878 Ratingen
Leitung: Gerda-Marie Bonnie-Koch, Tel. 84 69 50
info@liebfrauen.kita-ratingen.de
www.liebfrauen.kita-ratingen.de
Betreuung von Kindern im Alter von vier Monaten bis drei Jahren und von drei Jahren bis zur Schulzeit

Herz Jesu
Rosenstr. 44, 40882 Ratingen
Leitung: NN, Tel. 8 25 13
info@herz-jesu.kita-ratingen.de
www.herz-jesu.kita-ratingen.de
Betreuung von Kindern im Alter von drei Jahren bis zur Schulzeit

St. Jacobus der Ältere
Grashofweg 12, 40882 Ratingen
Leitung: Ulli Karla, Tel. 50447
info@st-jacobus.kita-ratingen.de
www.st-jacobus.kita-ratingen.de
Betreuung von Kindern im Alter von zwei Jahren bis zur Schulzeit

Caritas-Kindertagesstätte St. Suitbertus
Schützenstr. 56, 40878 Ratingen
Leitung: Dorothee Gérard, Tel. 88 99 212
gerard@caritas-mettmann.de
Betreuung von Kindern im Alter von einem bis sechs Jahren

Öffnungszeiten der Pfarrbüros

■ **Zentralbüro St. Peter und Paul**
Tel. 102 67 0, Fax 102 67 22
und Friedhofsverwaltung des
kath. Friedhofs
Tel. 102 67 10
Grütstr. 2, 40878 Ratingen
Mail: pfarrbuero@st-peterundpaul.de
Bürozeiten:
Mo-Sa 09.30-13.00 Uhr
Di und Do 16.00-19.00 Uhr
(In den Schulferien samstags geschlossen)
Pfarrsekretärinnen: Anke Hansch, Cordula Krämer, Petra Vogel und Heike Langemeyer

■ **Gemeindebüro Herz Jesu**
Rosenstr. 40a, 40882 Ratingen
Tel. 84 77 79, Fax: 84 77 52
Mail: Herz.Jesu.Ratingen@t-online.de
Bürozeiten:
Mi 16.00–19.00 Uhr | Do 09.30-13.00 Uhr
Pfarrsekretärin: Petra Vogel

■ **Gemeindebüro St. Jacobus d. Ä.**
und Friedhofsverwaltung des Friedhofs Homberg
Grashofweg 12, 40882 Ratingen
Tel. 5 01 06, Fax: 5 25 47
Mail: pfarrbuero@st-jacobus.de
Bürozeiten: Di und Fr 09.30-12.00 Uhr
Do 16.00-18.00 Uhr
Pfarrsekretärin: Heike Langemeyer

■ **Gemeindebüro St. Suitbertus**
Schützenstr. 58, 40878 Ratingen
Tel. 86 33 50, Fax: 86 33 560
Mail: pfarrbuero@st-suitbertus-ratingen.de
Bürozeiten:
Mo 15.00–18.00 Uhr | Do 09.30–12.00 Uhr
Pfarrsekretärin: Cordula Krämer

■ **Zentralrendantur des Kreisdekanats**
Lutterbecker Str. 30, 40822 Mettmann
Tel. 02104/ 5070 -153
Jürgen Dörfer
Bürozeiten im Zentralbüro St. Peter und Paul:
Do 10.00-13.00 Uhr und 16.00-17.00 Uhr
Telefon: 102 67 15

■ **Caritas Pflegestation**
Mülheimer Str. 37, 40878 Ratingen
Ansprechpartnerin:
Carolin Seibert
Tel. 954545
Mail: seibert@caritas-mettmann.de

■ **Website unserer Pfarrei:**
www.st-peterundpaul.de
Adresse der Redaktion:
webredaktion@st-peterundpaul.de
Website der Gemeinde St. Jacobus:
www.jacobus.info
Adresse der Redaktion:
redaktion@jacobus.info
Website der Klosterkirche St. Suitbertus:
www.st-suitbertus-ratingen.de
Adresse der Redaktion:
webmaster@st-suitbertus-ratingen.de

■ **Rufbereitschaft im Dekanat:**
Sollte in seelsorglich dringenden Notfällen kein Seelsorger unserer Pfarrei erreichbar sein, hat ein/e Seelsorger/in der Region Rufbereitschaft unter der Telefon-Nummer 102 68 55.

Seelsorgeteam

Pfarrer Daniel Schilling
Grütstraße 4, 40878 Ratingen, Tel. 102 67 20
Pater Darius Zajac, OFMConv.
Schützenstraße 58, 40878 Ratingen, Tel. 86 33 558
Pater Peter Kotwica, OFMConv.
Schützenstraße 58, 40878 Ratingen, Tel. 86 33 555
Pater Staszek Sliwinski, OFMConv.
Schützenstraße 58, 40878 Ratingen, Tel. 86 33 553
Pfarrer i. R. Egon Beckers
Grashofweg 12, 40882 Ratingen, Tel. 10 69 90
Pfarrer i. R. Heinz Schmidt
Tel. 10 17 183
Gemeindereferent Thomas Golbach
Grütstraße 6, 40878 Ratingen, Tel. 13 53 85
Krankenhausseelsorger
Pater Ignacy Mrzyglod, OFMConv., Tel. 851-4333

■ **Pfarrgemeinderat:**
Vorsitzende: Ellen Naue
Hartriegelstraße 14, 40882 Ratingen, Tel. 5 10 27

■ **Kirchenvorstand**
Vorsitzender: Pfarrer Daniel Schilling
Grütstraße 4, 40878 Ratingen, Tel. 102 67 20
Stellv. Vorsitzender: Dr. Dirk Künzel
Gustav-Linden-Str. 59, 40878 Ratingen
2. Stellv. Vorsitzender: Benjamin Kirmas
Lucie-Stöcker-Str. 17, 40882 Ratingen

Bileams Esel 3/2015 wird Anfang November erscheinen. Verbindlicher Redaktionsschluss ist der 28. September 2015. Leitmotiv des Heftes ist das Thema Endzeit. Senden sie Ihre Beiträge bitte als unformatiertes Word-Dokument an die örtlichen Redaktionen (s. Wegweiser S. 50) oder Hildegard Pollheim – hpollheim@gmx.de - ; fügen Sie Bilder bitte nicht ins Word-Dokument ein, sondern legen Sie sie getrennt, unbearbeitet und in hoher Auflösung bei.

Impressum

Herausgeber:
Der Pfarrgemeinderat der Pfarrei St. Peter und Paul
Vorsitzende: Ellen Naue

Redaktion:
Dieter Kaspari und Kathrein Schmidt (PGR), Coleta Woltering (St. Suitbertus), Hildegard Pollheim (Herz Jesu), Josef Pietron (v.i.S.d.P.) und Andrea Weyergraf-Hahn (St. Jacobus d. Ä.)

Anschrift der Redaktion:
Pfarrbüro St. Peter und Paul,
Grütstr. 2, 40878 Ratingen

Fotos + Grafiken: ©
Victor-Antonio Agura,
Dr. A. C. Agura-Toni, Ute Bohn,
Dr. Gert Ulrich Brinkmann, Gereon Doppstadt, Hermann Enkemeier,
Heribert Hennemann, Dirk Herrmann (Redaktion „Dumeklemmer"), Thekla Lepper, Christina Lohmann, Marius Pannek, Pater Juan, Josef Pietron, Hildegard Pollheim, Steffi Schäper, Coleta Woltering,
Pluspunkt-Werbeagentur/Fotolia

Gestaltung:
+punkt Werbeagentur
Barbara Müller-Breitenbach
Lübeck + Ratingen.

Druck:
Druckerei von Ameln, Ratingen.
Auflage: 9.000
GKZ 678-0/311-676.

Der Pfarrbrief wird auf chlorfrei gebleichtem, recycelfähigem Papier gedruckt.

Meine engen **Grenzen**

Meine engen Grenzen,
meine kurze Sicht,
bringe ich vor dich.
Wandle sie in Weite;
Herr, erbarme dich.

Meine ganze Ohnmacht,
was mich beugt und lähmt,
bringe ich vor dich.
Wandle sie in Stärke;
Herr, erbarme dich.

Mein verlornes Zutraun,
meine Ängstlichkeit,
bringe ich vor dich.
Wandle sie in Wärme;
Herr, erbarme dich.

Meine tiefe Sehnsucht
nach Geborgenheit
bringe ich vor dich.
Wandle sie in Heimat;
Herr, erbarme dich.

Text: Eugen Eckert
Melodie: Winfried Heurich
Abdruck mit freundlicher Genehmigung des
© Lahn-Verlag in der Butzon & Bercker GmbH, Kevelaer,
www.lahn-verlag.de